

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mark 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einpolige Millimeterzeile 10 Pf., drittelzeile 5 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 201

Freitag, den 28. August 1931.

86. Jahrgang

## Tageschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts erstattete Reichsaussenminister Dr. Curtius Bericht über die bevorstehende Genfer Tagung. Es wurden dabei die im Europa-Komitee, im Völkerbundsrat und in der Völkerbundsversammlung zur Erörterung stehenden Fragen besprochen.

Die Unterredung, zu der der Reichszentraler den deutschnationalen Parteiführer Dr. Hugenberg eingeladen hatte, fand Donnerstag nachmittags statt und dauerte länger als drei Stunden. An der Unterredung nahmen noch teil der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Quast und der Zentrumsabgeordnete Prälat Kaas.

Die bayrische Staatsregierung will zur Ausgleichung des Haushalts 1931 eine Notverordnung erlassen, die unter anderem eine Erhöhung der Schlachtsteuer, eine einmalige Wohlfahrtsabgabe und Einsparungen bei Personal- und Sachausgaben vorsieht.

Der neue englische Außenminister wird weder an der Sitzung des Völkerbundsrats noch an der Völkerbundsversammlung teilnehmen. Zum britischen Hauptdelegierten ist Lord Cecil ernannt worden.

Die Londoner Blätter berichten über Kreditverhandlungen, die in Neuport und Paris für das britische Schaham im Gange seien. Es soll sich um Kredite von mindestens 60 Millionen Pfund Sterling in Amerika, und 90 Millionen Pfund Sterling in Frankreich handeln.

Die Sowjetregierung hat den polnischen Vorschlag auf Abschluß eines russisch-polnischen Nichtangriffspaktes abgelehnt. Vorläufig werden insbesonderen auch die russisch-französischen Verhandlungen unterbrochen werden.

Das deutsche Flugzeug Do X ist am Donnerstagnachmittag um 5,31 Uhr mitteleuropäischer Zeit im Hafen von Neuport gelandet, begrüßt begrüßt von einer riesigen Menschenmenge.

\*) Ausführliches an anderer Stelle.

## Polen — Rußland — Frankreich.

Moskau lehnt das polnische Angebot ab.

Daß sich Polen in die russisch-französischen Unterhaltungen über einen Nichtangriffspakt einschalten möchte, ist verständlich. Ebenso, daß Frankreich seinen polnischen Liebling mit hineinschmeißen möchte. Diese Liebe scheint aber im Kampf mit dem präsumtiven Geschäft der französischen Banken und Industrie zu stehen. Denn es ist klar, wenn Rußland auch Polens Sicherheit garantieren soll, dann wird der Preis, den Frankreich zu zahlen hat, höher. Offenbar fürchtet man sowohl in Paris als auch in Warschau, der andere Partner könnte einem zuvorkommen, oder doch das Geschäft stören. Daher plägte Polen am 24. August plötzlich mit der Meldung heraus, es habe Rußland einen Nichtangriffspakt vorgeschlagen. Das ist an sich nichts Neues. Seit 1926 versucht Warschau, die Russen dazu zu bringen, einen Kollektivvertrag mit der ganzen polnisch-baltischen Staatengruppe abzuschließen, an deren Spitze Polen als Protektor der kleinen Randstaaten stünde. Das hat Rußland bisher mit Recht abgelehnt. Es möchte, da es einen polnisch-französischen Angriff fürchtet, gern mit Polen allein abschließen, was aber noch keine Garantie der polnischen Grenzen bedeuten soll. Nun versucht offenbar Polen, das alte Projekt wieder auf den Tisch zu legen, und tut so, als habe es die russische Unterschrift bereits in der Tasche. Diesem Bluff machte die russische Bekanntmachung ein Ende, daß erstens der polnische Vorschlag noch mit schwereren Bedingungen belastet sei als der von 1926, und daß zweitens dieser Vorschlag in Moskau als ein Rückschritt statt als ein Fortschritt angesehen werde. Man ist also zum mindesten noch recht weit auseinander, und auch die polnisch-französischen Interessen scheinen nicht ganz übereinstimmend zu sein, denn sonst hätte nicht Paris plötzlich dazwischengeschaltet und erklärt, die Polen hätten zuerst mit den Russen angefangen zu flirten. Wahrscheinlich ist den Franzosen die Rechnung zu hoch, die sie den Russen für das polnische Geschäft zahlen sollen. Frankreich will ja nicht nur das deutsch-russische Verhältnis abkühlen, sondern auch ein großes Lieferungsgeschäft machen, darüber hinaus aber auch noch etwas von seinen Goldmillarden aus der Jarenzeit retten. Dies alles braucht uns zwar noch nicht bestürzt zu machen, aber wenn nun Herr Litwinow nach Berlin kommt, wird er klar sagen müssen, ob die Voraussetzung des Berliner und Rapallovertrages noch gilt, daß nämlich Rußland keine Garantie der polnischen Grenzen, auch keine Anerkennung auspricht. Es könnte sich am Kelloggspakt und Litwinowvertrag genug sein lassen. Ein ernsthaftes Geschäft mit Polen und Frankreich wird immer auf unsere Kosten gehen. Im übrigen rächt sich jetzt aufs neue unsere Voffi-

alität im Baltikum. Die Neutralisierung dieses Gebietes gegenüber Rußland hätte Deutschland schon längst versuchen müssen, um zu vermeiden, daß sich Polen zum Führer jenes wichtigen Brückengebietes nach Rußland aufwirft.

Moskau, 27. August. Von amtlicher russischer Seite wird zu den polnisch-russischen Verhandlungen eine Mitteilung veröffentlicht, die etwa wie folgt lautet: „Im Zusammenhang mit den Nachrichten über die Lieberreichung von polnischen Vorschlägen am 23. August in Moskau auf Abschluß eines russisch-polnischen Nichtangriffspaktes wird von russischer Seite mitgeteilt, daß die übermittelten Vorschläge denen aus dem Jahre 1926 entsprechen, die seinerzeit von der Sowjetunion abgelehnt worden sind. Die neuen polnischen Vorschläge, die am 23. August von dem polnischen Gesandten Patel übermittelte wurden, enthalten nicht nur die alten Vorschläge, die für die Sowjetregierung unannehmbar waren, sondern darüber hinaus einen neuen Vorschlag, den man nicht als Fortschritt betrachten kann. Aus diesem Grunde kann vorläufig von dem Abschluß eines russisch-polnischen Nichtangriffspaktes keine Rede sein.“

Warschau, 27. August. Der amtliche Bericht der Moskauer Tag-Agentur, in dem festgestellt wird, daß die polnischen Vorschläge auch weiterhin als ungeeignet abgelehnt werden müßten, hat in Warschauer politischen Kreisen sehr große Bestürzung ausgelöst. Die Warschauer Presse ändert jetzt plötzlich ihre Tonart, und der regierungstreue „Gyprich Poranny“ bezeichnet den Bescheid Moskaus als eine „perfide Antwort“, die erneut den Beweis dafür liefert, wie wenig Moskau an der Erhaltung des Friedens in Osteuropa gelegen sei.

## Unterbrechung der russisch-französischen Verhandlungen.

Kowno, 27. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, nimmt man in amtlichen russischen Kreisen an, daß sich die russische Abfrage an Polen auch auf die russisch-französischen Verhandlungen auswirken wird. Jetzt, wo die Verhandlungen mit Polen gescheitert sind, bezweifelt man, daß die russisch-französischen Verhandlungen zu einem Ergebnis führen werden. Man nimmt an, daß die französische Regierung von sich aus vorläufig die Verhandlungen unterbrechen werde, um von der polnischen Regierung gewisse Konzessionen einzubohlen. An amtlicher russischer Stelle wird erklärt, daß Polen selbst an dem Abbruch der Verhandlungen schuld sei, weil seine Vorschläge für Rußland unannehmbar seien und Polen Frankreich und Rumänien über seine Verhandlungen mit Rußland falsch informiert habe.

Paris, 27. August. Die Agence Economique et Financiere weiß zu berichten, daß die französisch-sowjetrussischen Verhandlungen in Paris wegen der Abwesenheit des russischen Botenposters Domogalowski und verschiedener anderer Unterhändler vorübergehend unterbrochen worden seien. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß die Besprechungen im Oktober wieder aufgenommen würden. Der in Ausarbeitung begriffene Nichtangriffspakt werde angeblich eine neue Form des allgemeinen Briand-Kellogg-Paktes darstellen. Es sei möglich, daß sich die Verhandlungen auch auf den Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Ausgleiches bzw. Schiedsgerichtsvertrages ausdehnen würden.

In hiesigen politischen Kreisen mißt man der persönlichen Fühlungnahme mit dem polnischen Außenminister Jasecki große Bedeutung bei und weist darauf hin, daß die französische Abordnung mit Briand an der Spitze in Genf Gelegenheit haben werde, eine Aussprache mit Litwinow und Jasecki herbeizuführen.

## 150 Millionen zur Russenfinanzierung

Berlin, 27. August. (Eigene Meldung.) Die Verhandlungen mit der Reichsbank über Bereitstellung von Mitteln für die Finanzierung des Lieferungsgeschäftes nach Rußland haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Danach werden garantierte Russenwafschel, die bis Mitte nächsten Monats fällig werden, von der Reichsbank rekonstruiert. Der dafür in Aussicht genommene Betrag bewegt sich um 150 Millionen RM. Ueber das angewendende Verfahren schweben noch Besprechungen, an denen auch die zuständigen Vertreter der deutschen Industrie und des Bankenkonfortiums teilnehmen. Die bisher gesunde Leistung ist noch nicht voll befriedigend; man hofft aber, daß es gelingt, durch Entlastung des Wechselportefolios der Großbanken Mittel für die Finanzierung der im Sommer 1931 vergebenen und langfristig kreditierten Russenwafschel freimachen zu können. Ueber die Höhe der Diskontzinsen sind Beschlüsse noch nicht gefaßt. Die nach unverbürgten Presseberichten gemachten Sätze von 20 bis 25 Prozent dürften jedenfalls nicht zutreffen.

## Angespannte Kassenlage.

Berlin, 28. August. (Eig. Dienst.) Der Fall Sachsen ist ein Warnungssignal. Denn die Tatsache, daß die sächsische Regierung am 1. September zunächst nur ein Drittel der Beamtengehälter auszahlen kann, und daß über den Termin der immerhin beachtlichen Restzahlung überhaupt noch keine Angaben gemacht werden, wirkt ein großes Schlaglicht auf die finanziellen Nöte der Länder. In Sachsen liegen die Verhältnisse deshalb besonders schlimm, weil die Lasten für die Wohlfahrtsverbände in diesem industriellen Lande erheblich höher sind als der Reichsdurchschnitt. Immerhin läßt sich nicht verheimlichen, daß man auch andere Länder mit ernsten Augen in die Zukunft blickt. Die Reichsregierung geht deshalb mit dem Gehälter einer nochmaligen Verminderung eintraten zu lassen. Beschlüsse sind in dieser Beziehung noch nicht gefaßt worden, aber man spricht davon, die Besoldungsgruppen in ihrer Aufsteigermöglichkeit zu beschränken, indem man die Gehälter nicht von zwei zu zwei, sondern künftig von drei zu drei Jahren steigen läßt. Ebenso ist davon die Rede, die Höchstgrenze der Pensionen auf 75 v. H. und die der Witwengehälter auf 45 v. H. zu beschränken.

## Notverordnung in Bayern.

Erhöhung der Schlachtsteuer — Wohlfahrtsabgabe — Gehaltskürzung.

München, 27. August. Die bayrische Staatsregierung will zur Ausgleichung des Haushalts 1931 eine Notverordnung auf Grund des § 64 der Verfassungsurkunde erlassen. In der Notverordnung wird die Schlachtsteuer für die Zeit vom 1. September 1931 bis 31. März 1932 erhöht. Diese Erhöhung, die für das Pfund Frischfleisch durchschnittlich 3 Pfennige beträgt, soll von den Fleisch- und Wurstwarenverkäufern getragen werden. Die Verordnung erklärt deshalb die Erhöhung der bisherigen Kleinverkaufspreise für unzulässig und verbietet auch, die Steuer neben dem Verkaufspreis gefordert in Rechnung zu stellen. Zum Schutz des einheimischen Gewerbes wird die Ausgleichsteuer auf eingeführtes Fleisch und Wurstwaren für den gleichen Zeitraum angemessen erhöht.

Zur Sicherstellung der Landeshilfe für die durch Wohlfahrtsverbände überlasteten Gemeinden wird weiter eine einmalige Wohlfahrtsabgabe erhoben. Abgabepflichtig sind alle Personen, die am 1. September 1931 Räume in Gebäuden innehaben, gleichviel ob sie Mieter oder Pächter sind, oder Räume im eigenen Hause benutzen. Aus der Erhöhung der Schlachtsteuer wird eine Mehreinnahme von annähernd 7 Millionen Mark erwartet. Der Ertrag der Wohlfahrtsabgabe ist auf 4 Millionen Mark zu veranschlagen. Der noch verbleibende Teil des Fehlbertrages von 17,6 Millionen Mark soll durch Einsparungen bei den Ausgaben ausgeglichen werden. Hier von entfallen rund 7 Millionen Mark auf Einsparungen bei den Personalausgaben, 0,6 Millionen Mark auf Einbehaltungen bei den Verwaltungsausgaben, 10 Millionen Mark aus den Sachausgaben. Die Einsparungen bei den Sachausgaben verteilen sich auf sämtliche Haushaltsanteile, auch auf den Wohnungsbau. Die Einsparungen bei den persönlichen Verwaltungsausgaben bestehen in einer Kürzung der Dienst- und Versorgungsbezüge der ledigen und kinderlos verheirateten Beamten und Angestellten, wenn sie den Betrag von 1500 M jährlich übersteigen, um weitere 5 v. H. Gemeinden, Bezirke, Kreise und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts sollen entsprechend kürzen.

## Die Unterredung Brüning-Hugenberg.

Berlin, 27. August. (Eigene Meldung.) Die Unterredung, die der Kanzler heute mit dem deutschnationalen Führer Dr. Hugenberg hatte, dauerte mehrere Stunden und ging erst nach 7 Uhr zu Ende. Interessant ist, daß auch der Vorsitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas an der Besprechung teilgenommen hat. Geheimrat Dr. Hugenberg hatte seinen Parteifreund Geheimrat Quast mitgebracht. Ueber den Verlauf der Unterredung wird von unfernter Seite nur mitgeteilt, daß Dr. Brüning den deutschnationalen Herren einen ausführlichen Überblick über seine Politik gegeben habe, worauf diese ihren Standpunkt darlegten.



## Deutschland und der status quo. — Eine Stimme der Vernunft in Frankreich.

Paris, 28. Aug. (Drahtb.) Das Organ Dalabiers, „La République“, wirft heute die Frage auf, ob man von Deutschland die Verpflichtung fordern müsse, den status quo aufrechtzuerhalten, und beantwortet diese Frage mit einem Nein. Wenigstens in zwei Punkten, so schreibt „La République“, ist die durch die Verträge geschaffene Lage gefährlicher für den Weltfrieden. Einerseits braucht ein großes industrielles Volk, wie es das deutsche Volk ist, Abzugsgebiete und man hat, wie allgemein zugegeben wird, eine Dummheit begangen und eine Explosion vorbereitet, als man Deutschland den kolonialen Marktfortnahm, den es befaß. Andererseits ist der berüchtigte polnische Korridor in seiner gegenwärtigen Gestalt eine ständige Ursache der Unzufriedenheit und der Reibung. Die Lösung, die man in dieser Frage gewährt hat, war einseitig. Die Freunde der Gerechtigkeit und des Friedens in Europa und zu allererst Frankreich, sollten nunmehr in erster Linie die Mittel prüfen, wie Deutschland wieder Kolonialgebiete verschafft werden können, und in zweiter Linie mit aller Macht auf den Abschluß eines deutsch-polnischen Abkommens zur Korridorfrage dringen. Bis die Formel für dieses Abkommen gefunden ist, und bis die Zuteilung von Kolonialmandaten beschlossen wird, haben die Friedensfreunde das Recht und die Pflicht, von Deutschland die Verpflichtung zu verlangen, daß es keine Anstalten trifft, den status quo durch eine kriegerische Handlung zu ändern.

## Französisch-amerikanische Kredite für England.

Paris, 28. August. (Drahtb.) „Journal“ berichtet, daß der Vertreter des englischen Schatzamtes, Cecil Koth, der gestern mit Finanzminister Flandin konferierte, diesem eine Postkarte Snowdens überreicht habe. Das Blatt fügt hinzu, daß während der Verhandlungen Flandin mit Cecil Koth und dem Vertreter der Bank von England, Siepmann, die Bank von Frankreich in dauernder Fühlungnahme mit der Federal Reserve Bank von New York gestanden habe.

„Journal“ will ankündigen können, daß man für heute den Abschluß eines Abkommens betreffend Bewilligung umfangreicher Kredite an die englische Regierung vorziehe. Frankreich und Amerika würden je zur Hälfte daran beteiligt sein.

## Der Deutsche Katholikentag in Nürnberg.

Nürnberg, 27. Aug. Heute abend fanden in Nürnberg anlässlich des Katholikentages mehrere Versammlungen bzw. Tagungen statt. In einer großen Elternkundgebung im Hertules-Belodrom, der Ministerpräsidenten Held, Erzbischof von Haut und andere prominente Persönlichkeiten beimohnten und die vom Reichsanwalt a. D. Dr. Marx geleitet wurde, sprach Stadtpfarrer Stadler-Münch über „Kindernot — Elterngebot“ und zeichnete die Wege auf, die uns aus den Nöten der Zeit herausführen. Mit berebten Worten appellierte er an die Eltern, gemeinsam mit der Schule an der christlichen Erziehung der Kinder mitzuarbeiten. Mit starken Worten wandte er sich gegen die Kameradschaftslehre, das Treiben der Kommunisten, Gottlosenzellen in den Schulen zu schaffen, das wilde Badewesen und eine gewisse illustrierte Literatur, die in Wort und Schrift vergiftend auf die Kinderseele einwirkt. Für die heranwachsende Jugend forderte er die Schaffung von Heimen, in denen die Kinder in ihrer schulfreien Zeit, soweit sie nicht unter der Obhut ihrer Eltern stehen, und die schulfreie Jugend Aufnahme finden können.

Die Versammlung der deutschen Caritas für Akademiker eröffnete abends 8 Uhr der erste Vorsitzende Prälat Professor Dr. Schreiber im großen Kathausaal. Anwesend waren u. a. der österreichische Kultusminister, Gesundheitsrat Klee vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Brugger und Prälat Madlener-Bamberg.

## Nationalsozialistischer Erfolg bei den Betriebsratswahlen der I. G. Farben.

Köln, 28. August. (Eigene Meldung.) In den I. G. Farben-Werten. Ververlusten fanden am Dienstag und Mittwoch die neuangetragenen Betriebsratswahlen statt, nachdem die Märzwahlen auf Einspruch der nationalsozialistischen Partei für ungültig erklärt worden waren. Das Ergebnis der Wahlen, an denen sich etwa 70 Prozent (im März fast 78 Prozent) der 8000 Arbeiter beteiligten, brachte, wie das „Kölnische Tageblatt“ berichtet, den Freien und Christlichen Gewerkschaften und den Kommunisten Verluste, die den Nationalsozialisten zufließen. Die Freien Gewerkschaften erhielten diesmal 1714 Stimmen gegen 1931 Stimmen im März und 2848 im Jahre 1930, die KGD. 1695 (2020), die Christlichen Gewerkschaften 1048 (1144 bzw. 1404 im Jahre 1930), dagegen erhielten die Nationalsozialisten 685 Stimmen gegenüber 156 im März 1931.

## Das Ende des Aufstandes in Portugal.

Paris, 27. August. Die Havas aus Lissabon meldet, beläuft sich die Zahl der verhafteten Aufständischen auf etwa 500. Unter den Aufständischen befindet sich ein Teil der Lissaboner Feuerwehrmänner und die Marineflugzeugabteilung von Alferca. Bei der Bombardierung der Ortschaft Almada durch die Aufständischen-Flieger wurden vier Zivilpersonen getötet und zahlreiche verwundet. Einige der Führer der Aufstandsbewegung, unter ihnen der Oberst Ribeiro, Leutnant Cormona und Marineleutnant Sebastião Costa, sind an Bord von zwei Flugzeugen geflüchtet. Eines von den Flugzeugen mußte in Alcazer notlanden. Die Anfliegen wurden verhaftet. Ein weiteres portugiesisches Militärflugzeug, das von Hauptmann Americo Sanchez und einem Sergeanten geführt wurde, ist in Huelva eingetroffen und von den spanischen Behörden interniert worden. Die gestrige Bewegung ist entstanden, weil gewissen Offizieren der Betrag ihres Soldes herabgesetzt worden ist.

## Neues aus aller Welt.

— Heinrich Grünfeld gestorben. Aus Berlin wird gemeldet: Professor Heinrich Grünfeld, der berühmte Cellist, ist am Mittwoch in Berlin gestorben. Heinrich Grünfeld litt seit längerer Zeit, wie die „B. Z.“ meldet, an den Folgen einer Arterienverkalkung, die sich in heftigen Herzbeschwerden auswirkte. Am Sonntag verschlimmerte sich der Zustand so sehr, daß Grünfeld dem Drängen der Ärzte nachgab und eine Klinik in der Derrfingergasse aufsuchte.

Dem Schwerkranken war aber nicht mehr zu helfen, er verschied Mittwoch abend um 1/9 Uhr. Professor Grünfeld, der in Prag geboren war, hatte am 21. April seinen 70. Geburtstag gefeiert.

— Die 600jährige Rosenburg. Die Rosenburg bei Bergstadt Graupen besteht in diesen Tagen 600 Jahre. Ihren Namen leitete sie von einem Rosenkranz in ihren Mauern her, der einst eine Berühmtheit war. Goethe hat die Burg mehrere Male besucht. Am 30. August findet eine Erinnerungsfeier statt.

— Schweres Bootsunglück. Aus Deutschland wird gemeldet: Auf dem Stabiger See ereignete sich Donnerstag nachmittag ein schweres Bootsunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Als nämlich vier Arbeitslose aus dem Dorf Stabig, die vom Pilzesammeln kamen, über den hohen Wellengang führenden See mit einem geborgten Fischerboot heimwärts fuhren, kippte gerade an einer Untiefe der leichte Kahn und alle Insassen stürzten ins Wasser. Während sich zwei derselben durch Schwimmen retten konnten, ertranken der 29jährige Martin Jaster und der 25jährige Bernhard Reinhold in den Fluten. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

— Mittenal auf einen Hamburger Polizeibeamten. Am Mittwochabend wurde in Hamburg der 45 Jahre alte Polizeimeister Wilhelm B. aus einer Gruppe von 5 Radfahrern heraus angehossen und schwer verletzt. Die Radfahrer sind unerkannt entkommen.

— Großfeuer in Südtal. In einem etwa 25 Km. von Reggio Calabria entfernten Ort brach ansehnlich durch Selbstentzündung in einem Heuschaber Großfeuer aus. Da nach dem Erdbeben von 1908 die Ortschaft nur zum Teil wieder aufgebaut wurde und die Bevölkerung meist noch in Holzbaracken wohnte, fand das Feuer bei dem herrschenden starken Wind reiche Nahrung. Etwa 200 Häuser und Baracken, die ebenso viele Familien beherbergten, wurden ein Opfer der Flammen. Da die Feuerwehr die Bewohner gefährdeter Häuser mit Gewalt entfernte, sind keine Menschenleben zu beklagen. Der Sachschaden dagegen beläuft sich auf annähernd zehn Millionen Lire. Sowohl die Regierung als auch der Papst haben für die erste Hilfeleistung Fonds zur Verfügung gestellt.

— Schwere Mordverurteilung bei Nancy. Bei den Luftabwehrmanövern von Nancy sind der kommunistischen „Humanität“ zufolge 14 Arbeiter einer Fabrik in Compey, die durch künstlichen Nebel gegen feindliche Fliegerangriffe geschützt werden sollte, unter schweren Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus eingeliefert worden.

— Beulenpest in einer catalanischen Ortschaft. Aus Barcelona wird gemeldet: In der Gemeinde Hospitalet sind 5 Fälle von Beulenpest festgestellt worden. Drei Erkrankte sind gestorben. Es werden Maßnahmen getroffen, um die Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

— Mysteriöser Brandstiftungsanschlag. Auf die Villa des bekannten Berliner Schriftstellers und Kritikers Karl Strecker in Klein-Rachnow bei Berlin ist ein mysteriöser Brandstiftungsanschlag ausgeübt worden. Strecker ist zur Zeit mit seiner Familie verreist. Im Haus befindet sich nur die Portierfamilie. Der Portier wachte am Donnerstag früh durch einen intensiven Brandgeruch auf. Er ging in die Wohnung hinauf und stellte fest, daß die meisten Einrichtungsgegenstände im Schlafzimmer brannten. Er alarmierte sofort die Feuerwehr, die den Brand schnell ablöschte. Es ist glücklicherweise nur dieses eine Zimmer zum Teil ausgebrannt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um einen raffinierten Brandstiftungsanschlag handelt. In den meisten Räumen waren auf den Teppichen und Tischdecken kleine Häufchen Schwarzwasser gestreut. Vom Schlafzimmer aus ging dann eine Zündschnur durch sämtliche Zimmer, die diese Pulverhäufchen berührte. Im Schlafzimmer ist jedoch auf der Schlafzimmerschwelle erloschen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sich der Brand auf die Nebenräume ausgebreitet hätte, wenn der Portier ihn nicht rechtzeitig entdeckt hätte. Man steht vor einem Rätsel, da aus der Villa nach den bisherigen Feststellungen nichts gestohlen worden ist. Auch an einen Raubakt glaubt man nicht, da Strecker nach seinen eigenen Feststellungen keine Feinde hatte. Strecker ist telegraphisch nach Berlin zurückgerufen worden. Die Kriminalpolizei hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet. — Karl Strecker, der im 69. Lebensjahre steht, war in seiner Jugend Offizier. Ueber 20 Jahre lang ist er Theaterreferent der „Tägliches Rundschau“ gewesen. Strecker ist auch mit Romanen u. Bühnenstücken hervorgetreten. Vorübergehend war er auch als Dramaturg der Reinhardt-Bühnen tätig.

## Hilfe oder Ausnutzung?

Was erwarten die Gemeinden vom freiwilligen Arbeitsdienst?

Von Senator Karl Anlauf.

Die neue Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes zieht auch die Gemeinden in den Bereich dieses Versuches, der Arbeitslosigkeit auf einem neuen Wege, wenigstens im ideellen Sinne, um ein Weniges zu steuern. Er fehlen zwar noch die näheren Ausführungsbestimmungen, doch scheint es der ganzen Struktur des freiwilligen Arbeitsdienstes zu entsprechen, daß nur der öffentliche Arbeitgeber für die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten in Frage kommen kann. Verschiedene Bestimmungen der Verordnung weisen darauf hin. So können auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes nur zusätzlich Arbeiten ausgeführt werden. Darunter sind solche zu verstehen, die der Träger der Arbeit sonst nicht machen würde.

Ueber die „zusätzlichen Arbeiten“ sagt die neue Verordnung: „Ob eine Arbeit als freiwilliger Arbeitsdienst anzuerkennen ist und aus Mitteln der Reichsanstalt, der Krisenunterstützung oder aus besonderen Reichsmitteln gefördert werden kann, entscheidet der Vorsitzende des Reichsamtes im Benehmen mit einem Ausschuss des Verwaltungsausschusses des Landesamtes. Zuständig ist der Vorsitzende des Landesamtes, in dessen Bezirk die Arbeiten ausgeführt werden. Bei Beteiligung mehrerer Landesamtsämter entscheidet der Präsident der Reichsanstalt über die Zuständigkeit. Der Vorsitzende kann auf die Beteiligung der Gemeinden am Aufwand verzichten.“

Es ist somit aller Voraussicht nach anzunehmen, daß die bisherige Praxis über die Anerkennung von Notstands-

arbeiten auch für die Anerkennung der Arbeit für den freiwilligen Arbeitsdienst gelten wird. Diese Praxis der Arbeitsämter hat die Durchführung von Notstandsarbeiten im größeren Umfang nicht bewirken können, da auch hier die zusätzliche Arbeit sehr eng ausgelegt wurde. Bei den drückenden finanziellen Verhältnissen müssen die Gemeinden auf alle eigentliche zusätzliche Arbeit verzichten, auch wenn sie durch die Zuschüsse staatslicherseits noch so verbilligt würde, weil immer ein erheblicher Fehlbetrag zu Lasten der Gemeinden geht, den diese nicht tragen können. Würden nicht nur reine Luxusarbeiten, wie Anlagen oder Arbeiten, deren Ausführung nicht ganz zwingend ist, genehmigt, sondern auch Arbeiten für einen ferneren Zukunftsbedarf, wie Kanalisation und Straßenbauten, so würden die Gemeinden mehr Notstandsarbeiten ausgeführt haben und auch für diese Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst mehr Arbeiten zur Verfügung stellen können. Aus der mitgeteilten Fassung der neuen Verordnung läßt sich eine Erleichterung der Gemeinden für ihre Ausgaben nicht folgern.

Unklar ist die Bestimmung, daß der Vorsitzende des Landesamtes auf die Beteiligung der Gemeinden am Aufwand verzichten kann. Wenn diese so ausgelegt werden darf, daß die Gemeinden nur Gelegenheit geben sollen, Arbeit für den freiwilligen Arbeitsdienst bereit zu stellen, so könnte ein Gewinn aus ihr entstehen. Was aber versteht der Gesetzgeber unter Aufwand? Sind darunter auch die sachlichen Aufwendungen zu verstehen für Material, b. h. die Rohre für eine Kanalisation, die Steine für den Straßenbau. So weit wird das Entgegenkommen kaum gehen.

Die Kommunen aller Größen sind schon zufrieden, wenn die negative Auslegung dieser Bestimmung zutrifft, daß die Gemeinden nicht gezwungen werden können, zu den Kosten des freiwilligen Arbeitsdienstes beizutragen. Doch auch damit scheint es anders zu liegen.

In der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst steht: „Gemeinden, in deren Bezirk eine im Sinne der Verordnung anerkannte Arbeit ausgeführt wird, sind verpflichtet, Unterkunft und Verpflegung für die Beschäftigten gegen angemessene Entschädigung zur Verfügung zu stellen. Sie können von dem Träger der Arbeit im voraus Sicherheit verlangen.“ Handelt es sich um eine reine Vermittlungsaktion, für welche die Gemeinden keine Aufwendungen zu machen haben, dann wäre alles in Ordnung. Aber die Gemeinden sind verpflichtet, Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Wenn es aber für die vielen Arbeiter an Unterkunstmöglichkeiten fehlt? Wenn solche Unterkunftsräume erst geschaffen werden müssen? Was wird aus dem darin festgelegten Kapital?

Uns scheint, daß diese neue Verordnung allerdahin enthalten, die sich zum Ungehen der Gemeinden auswirken können, wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß bei verständiger Auslegung der Bestimmungen auch ein Nutzen für sie daraus entspringen kann. Das Wichtigste wäre eine weniger engherzige Auslegung der Bestimmung „zusätzliche Arbeit“, denn nur dann, wenn für die Gemeinde eine Ersparnis möglich ist, wird sie in der heutigen schweren Zeit in der Lage sein, Steuergelder flüssig zu machen. Es darf selbstverständlich auch nicht daraus eine neue Konkurrenz für die Privatwirtschaft entstehen, vielleicht über den Weg einer Regearbeit. Es wird deshalb auch noch Aufgabe der Ausführungsbestimmungen sein müssen, zu bestimmen, wie die Verbindung der Privatwirtschaft mit dem freiwilligen Arbeitsdienst herzustellen ist. (Bergebung von Arbeiten durch den Träger der Arbeit.) Wir verkennen nicht, daß sich daraus manche Schwierigkeiten ergeben werden sowohl nach der privatrechtlichen, als auch nach der arbeitsrechtlichen Seite hin. In Frage kommen jedenfalls nur Arbeiten, die ein allgemeines öffentliches Interesse beanspruchen. Auch hier gibt es Grenzgebiete. Es wird aber nicht bestritten werden können, daß die Urbarmachung von Dehland aus Privatbesitz zu einer Arbeit für den freiwilligen Arbeitsdienst gemacht werden kann. Der weiteren Auswirkung dieser Verordnung darf man jedenfalls mit allergrößtem Interesse entgegen sehen.

## Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 28. August.

— Ein Kraftwagenunfall ereignete sich heute früh gegen 1/6 Uhr auf der Dresdener Straße. Ein nach Dresden fahrender Kraftwagen mußte, um nicht mit einem aus der Dr. Kühnstraße in schnellem Tempo und ohne Hupezeichen kommenden Personenwagen zusammenzufallen, scharf nach rechts abbiegen und fuhr dadurch an einem Baum, wodurch der Kraftwagen beschädigt wurde. Der Führer des Personenwagens, dem die Schuld beigemessen sein dürfte, ist festgestellt, konnte aber noch nicht vernommen werden, da derselbe die Fahrt fortsetzte. Personen kamen nicht zu Schaden.

— Ufa-Lichtbildervortrag. Am Montag, den 31. August, abends 8 Uhr, findet im Hotel Goldene Sonne ein Lichtbildervortrag der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Ufa, statt. Das Thema des Abends: „Was mir vor die Kamera fiel“, wird nicht nur alle Photoamateure, sondern auch die dem schönen Sport noch fernstehenden Kreise lebhaft interessieren. Der Vortragende des Abends, Ingenieur Sürth aus Dresden, spricht in humorvoller, leicht faßlicher Weise über alle Gebiete der Amateurphotographie und zeigt eine große Zahl erstklassiger Aufnahmen, zum Teil aus Ufa-Farbenplatten. Besonders sei hervorzuheben, daß auch eine Aufnahme in natürlichen Farben von einer Dame aus dem Publikum gemacht, sofort entwickelt und auf der Leinwand vorgeführt wird. Das neueste Gebiet für den Lichtbildner, die Amateurkinematographie, wird durch einige Filme ebenfalls vertreten sein. Der Vortrag vorpricht sehr interessant zu werden. Der Eintritt ist frei!

— „Rechtswidrige Ärm“. Das Sächsische Oberlandesgericht ließ bei einer Revision ein Urteil gut, das einem Sprechmaschinen- und Radiohändler eine Strafe auferlegt hatte, weil er durch überlauten Sprechmaschinenmusik, die zu Klamezwecken durch einen Lautsprecher den Straßengänger übermittelte wurde, die Nachbarschaft empfindlich gestört hatte. Der Einwand des Beurteilten, es habe sich hier um „ästhetische Musik“ gehandelt, wurde zurückgewiesen, da auf jeden Fall der Tatbestand „rechtswidrigen Lärm“ vorgelegen habe.

— Der hiesige Verein für deutsche Schäferhunde ladet alle Besitzer von Schäferhunden zu einer heute abend im Stadtkeller stattfindenden wichtigen Besprechung ein.

nehme  
gelte  
mer-  
un-  
schuß  
Zeit  
ein  
gute  
preis  
vorhand  
—  
sozialist  
abend  
5 h w e  
leiter 5  
10 Pf.  
—  
komme  
tion der  
1931/32  
tober die  
berzeit a  
der Kam  
—  
des Sta  
vom 1. 3  
die der  
befande  
48 677  
busse), 1  
schwed  
maschinen  
schaft Dr  
ben, näm  
—  
Januar  
zu 10, 20  
Stück er  
abgegeben  
werden.  
reitender  
6. Juni  
wieber g  
sehen, d  
gemein u  
zelvertau  
lange  
Grundst  
von 300  
boten. 2  
gen 1. 3  
preise zu  
ber 1931  
kaufpreis  
zember 19  
weiteres.  
aus Klein  
Zigaretten  
überhaupt  
geringen  
gen ein  
im Klein  
4. 10, 20  
preise zu  
für Zigare  
Badungen  
Kleinverke  
gen zu 10  
teit, Ziga  
— auch in  
sehen. I  
verlangt  
der Händ  
macht.  
—  
Kein k  
schk  
—  
Dem  
Ges  
—  
Dem  
nerstagna  
Thumig (S  
Wern mi  
Die eine  
solchen vor  
lich aus de  
sehr wenig  
—  
Neuf  
+ Ne  
tag, den 2  
dem Dach  
Herzog Fe  
wehren w  
auf seinen  
Laden eing  
und Wand  
Wehren M  
schienen. 2  
werden.  
—  
+ Ne  
Donnersta  
ein hiesig  
Lautenwald  
Straße zu  
schungen u



Der Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hält, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, am Sonntag sein diesjähriges Sommer- und Kinderfest auf dem Napoleonsstein ab. Der Ausschuss hat Sorge getragen, jung und alt in dieser schweren Zeit einige frohe Stunden zu bereiten. Insbesondere findet ein gutes Unterhaltungsprogramm statt, wofür ein Eintrittspreis nicht erhoben wird. Ausreichende Sitzgelegenheit ist vorhanden.

In einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sprechen am Sonntagabend im Schützenhause Kapitänleutnant a. D. Graf Schwerin, Gutsinspektor Ritter, Löbauer und Bezirksleiter Hartwig, Baugen. Eintritt 30 Pf., Erwerbsslose 10 Pf. (Siehe Inserat.)

Winterfahrplan 1931/32. Wie von der Gewerbetreibenden mitgeteilt wird, ist dieser von der Reichsbahndirektion der Entwurf zum Winterabschnitt des Jahresfahrplans 1931/32 überarbeitet worden. Der Fahrplan wird am 4. Oktober dieses Jahres in Kraft treten. Der Entwurf kann jederzeit an Werktagen von 8-13 Uhr in der Geschäftsstelle der Kammer eingesehen werden.

Die Kraftfahrzeuge in Sachsen. Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes wurden bei der Erhebung vom 1. Juli 1931 in Sachsen 145 586 Kraftfahrzeuge (ohne die der Reichspost und Reichswehr) festgestellt. Darunter befanden sich 32 827 Kleintrafzräder, 46 700 Großtrafzräder, 48 677 Personenkraftwagen (einschließlich 843 Kraftomnibusse), 15 710 Lastkraftwagen, 243 Kraftwagen für Feuerlöschzwecke, 118 Straßenreinigungsmaschinen und 1516 Zugmaschinen ohne Gitterladeraum. In der Kreishauptmannschaft Dresden waren die meisten Kraftfahrzeuge vorhanden, nämlich insgesamt 42 018, in der Stadt Dresden 18 309.

Der Einzelverkauf von Zigaretten. Als am 1. Januar 1931 die bis dahin üblichen Zigarettenpackungen zu 10, 20, 25, 50 und 100 Stück durch solche zu 9, 27 und 45 Stück ersetzt wurden, durften Zigaretten nicht mehr einzeln abgegeben, sondern nur in ganzen Packungen verkauft werden. Diese Maßnahme hatte einen Rückgang des Zigarettenverbrauchs zur Folge. Durch die Notverordnung vom 6. Juni 1931 wird nun versucht, die verfehlte Maßnahme wieder gutzumachen. Dies ist aber nicht etwa dadurch geschehen, daß Zigaretten — wie vielfach angenommen — allgemein wieder einzeln verkauft werden dürfen. Der Einzelverkauf ist vielmehr nur in beschränktem Umfang und auch nur vorübergehend gestattet. Grundsätzlich ist nach den neuen Bestimmungen der Verkauf von Zigaretten ohne Umschließungen (Einzelverkauf) verboten. Der Einzelverkauf ist jedoch gestattet aus Packungen 1. zu 25 Stück für Zigaretten im Kleinverkaufspreise zu 4, 5 und 6 Pfennig das Stück bis zum 31. Dezember 1931; 2. zu 50 Stück für Zigaretten im Kleinverkaufspreise a) bis zu 2½ Pfennig das Stück bis zum 31. Dezember 1932, b) zu 4, 5 und 6 Pfennig das Stück bis auf weiteres. Hiernach ist der Einzelverkauf von Zigaretten aus kleineren Packungen als zu 25 bzw. 50 Stück und von Zigaretten im Kleinverkaufspreise zu 8 Pfennig und mehr überhaupt nicht zulässig. Um aber auch den Einkauf von geringen Mengen zu ermöglichen, sind kleine Packungen eingeführt worden. Und zwar gibt es für Zigaretten im Kleinverkaufspreise bis zu 2½ Pfennig Packungen zu 4, 10, 20 und 50 Stück, für Zigaretten im Kleinverkaufspreise zu 3½ Pfennig Packungen zu 3, 6, 9 und 12 Stück, für Zigaretten im Kleinverkaufspreise zu 4 und 5 Pfennig Packungen zu 5, 10, 25 und 50 Stück und für Zigaretten im Kleinverkaufspreise zu 8, 10, 12 Pfennig und höher Packungen zu 10, 25 und 50 Stück. Es besteht also die Möglichkeit, Zigaretten — wenigstens der gangbarsten Preislagen — auch in geringerer Anzahl in ganzen Packungen zu erhalten. Man sollte davon absehen, einzelne Zigaretten zu verlangen, soweit der Einzelverkauf nicht zulässig ist, da sich der Händler bei Übertretung der Bestimmungen strafbar macht.

Kein kluger Geschäftsmann verkauft, sich seiner Kundenschaft durch

Dem Käufer immer imponiert, Geschäft, das fleißig inseriert!

Inserate in Erinnerung zu bringen und gleichzeitig neue Kunden zu werben!

Demitz-Thumitz, 28. Aug. Historischer Fund. Am Donnerstagmorgen wurden auf dem Felde des Rittergutes Thumitz (Frau Bahter Pleisch) am Sächsischen Keller beim Acker mittels Motorpflug zwei Kanonensugeln gefunden. Die eine hat einen Durchmesser von 12, die andere einen solchen von 8 Zentimeter. Sie stammen höchstwahrscheinlich aus dem Jahre 1813 und sind trotz der Länge der Zeit sehr wenig verrostet.

Neukirch (Causitz) und Umgebung.

Neukirch (Causitz), 28. Aug. Feuer. Am Donnerstag, den 27. August, vormittags gegen 3 Uhr entstand auf dem Dachboden im Hausgrundstücke des Fleishers Ernst Herzog Feuer. Der Dachstuhl wurde zerstört. Die Feuerwehren waren schnell zur Stelle und so wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt. Herzog, der erst kürzlich einen Laden eingebaut hat, hat ziemlich Schaden erlitten. Decken und Wände sind beschädigt. Am Brandherde waren die Wehren Neukirch (Oberdorf), Ringenhain und Lautewalde erschienen. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden.

Neukirch (Causitz), 28. Aug. Verkehrsunfall. Am Donnerstag, den 27. August, vormittags gegen 6 Uhr fuhr ein hiesiger Motorradfahrer mit einem Radfahrer aus Lautewalde an der Kreuzung Baugner und Wiltbener Straße zusammen. Der Radfahrer erlitt erhebliche Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Schuld trifft den Motorradfahrer, da er seine Fahrbahn nicht rechts eingehalten hatte.

Wehrsdorf, 28. Aug. Eine weit über den Ort hinaus bekannte Persönlichkeit, Herr Fabrikbesitzer Max Richter, Inhaber der Firma J. G. Richter & Söhne wurde gestern im Alter von nur 56 Jahren zu Grabe getragen. Schier unübersehbar war die Zahl seiner Freunde, die ihm das Beileid zur ewigen Ruhe gaben. Vereine und Körperschaften von nah und fern wollten ihm, der ihnen im Leben nahe stand, die letzte Ehre erweisen. Sein frühes Hinscheiden wird allgemein herzlich bedauert, war er doch ein gerader, aufrechter Charakter, der auch der Öffentlichkeit nicht fern stand. Namentlich im Dienste des Feuerlöschwesens war er unermüdet tätig, stand er doch einige Jahrzehnte an der Spitze der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, deren Ehren-Kommandant er bis zuletzt war. Die Teilnahme nicht nur der hiesigen, sondern zahlreicher Vertreter auch benachbarter Wehren ließ die Liebe und Verehrung erkennen, deren sich der Verstorbene in Feuerwehrcreisen erfreute. — Auch sonst brachten ihm seine menschlichen Eigenschaften der Allgemeinheit nahe, als Vertreter im Gemeinderat war er lange bemüht, für seine Heimatgemeinde, mit der er eng verwachsen war, das Beste zu schaffen. Einen guten Klang hatte sein Name auch in Schützen- und Jägerkreisen, wo er treffliches leistete. — Nun hat sich die Brust über ihm geschlossen, nachdem auch ihm in den letzten Jahren schwere wirtschaftliche Schläge nicht erspart geblieben waren und ihm jetzt eine heimtückische Krankheit niederzwang. Unter seinen Zeitgenossen wird ihm das wohlverdiente, ehrende Gedächtnis nicht verjagt bleiben.

Wehrsdorf, 28. Aug. Jugendtreffen des Lausitzer Radfahrer-Bundes. Kommenden Sonntag trifft sich in unserem Orte die Jugend des L. R. B. Fahrer und Fahrerinnen werden hier in freibühnen Wettkämpfe um die Palme des Sieges kämpfen. Früh 9 Uhr beginnen die Prüfungsfahrten für das Deutsche Radsporthabzeichen, während der Nachmittag folgendes Wettkampfprogramm vorliegt: 1. 200 Meter Schnellfahren, 2. 15 Meter Langsamfahren, 8. 50 Meter Hindernisfahren mit 5 Hindernissen, 4. 100 Meter Querfeld-ein. Somit dürfte für jeden Sportler recht Interessantes zu erleben sein. Im Anschluß an die Siegerehrung hält dann der gastgebende Verein „Concordia“ Wehrsdorf in der Turnhalle sein Sommerfest ab.

Wehrsdorf, 28. Aug. Schachturnier auf dem Friedrich August-Turm. Der Schachgau Sächsischer Oberlausitz trifft sich am Sonntagmittag auf dem beliebtesten Ausflugsort von Sohland zu einem geselligen Beisammensein. In dessen Verlauf wird ein Tombolaturier steigen, in dem die Baugener, Löbauer, Cunewalder und Wehrsdorfer Schachfreunde ihr Bestes leisten werden. Freunde des königlichen Spiels sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen und werden zur Beteiligung zugelassen. Beginn des Turniers 12.30 Uhr.

Zittau, 28. August. Zusammenstoß. Am Dienstagabend rannten auf dem Haberkornplatz zwei Kraftwagen zusammen. Dabei wurde ein in dem einen Wagen sitzendes Kind mit dem Kopfe durch die Windschutzscheibe gestoßen und schwer verletzt.



Mit Bedarfskäufen warten bringt Verlust!

Jetzt einkaufen!

Aus dem Meißner Hochland.

Lauterbach, 28. August. Einbruchdiebstahl. Während der letzten Nächte verübten Diebe in mehreren Häusern und einer Gastwirtschaft verschiedene Einbrüche. Es fielen ihnen Geld und Lebensmittel in die Hände. Bei einem Gutsbesitzer nahmen sie eine größere Anzahl Meerschweinchen mit fort. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Langburkersdorf, 27. Aug. Schwere Zusammenstoß. Dienstagabend gegen 9 Uhr ereignete sich am Anfang des Ungerwaldes ein schwerer Autounfall. Eine vom „Sillen Frlg“ kommende Zugmaschine wurde von einem nach Rügwalde fahrenden Personenkraftwagen gestreift. Dabei blieb letzterer mit einem Rade hängen, kam dadurch aus der Fahrtrichtung und fuhr in den Straßengraben, wobei er sich einseitig umkehrte. Zwei der Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, während ein weiterer und der Fahrer unter den Wagen zu liegen kamen. Alle Verunglückten kamen mit nur ganz geringfügigen Verletzungen davon. Der Kraftwagen dagegen wurde vollständig zertrümmert. Wie die polizeiliche Untersuchung ergeben hat, dürfte der Fahrer des Kraftwagens die Breite des Traktors unterschätzt und diesen deshalb beim Überholen gestreift haben.

Ohorn, 27. August. Eigenartiger Vorfall. Einwohner von Ohorn hörten in der Nacht zum 23. August gegen 2.30 Uhr von der Dorfstraße her Schreien und Stöhnen eines Menschen, das aus dem Innern eines grauen geschlossenen mittelgroßen Personenkraftwagens kam, der schräg über die Dorfstraße stand. Der Kraftwagen ist nach einiger Zeit, ohne daß Personen um ihn auf der Straße gesehen worden sind, in Richtung Pulsnitz davon gefahren. Am Morgen desselben Tages ist dort, wo der Kraftwagen gestanden hatte, eine große Blutlache vorgefunden worden. Eine kurze Trennspur an der fraglichen Stelle und die Schrägstellung des Kraftfahrzeuges lassen vermuten, daß von dem Kraftwagen bei der Fahrt durch den Ort eine unbekannte Person umgefahren und verletzt worden ist, die der Kraftwagenführer dann in dem Kraftwagen mit fortgenommen hat. Daß ein Verbrechen verübt worden ist, kann den Umständen nach zu urteilen, zunächst nicht angenommen

werden. Wer sachdienliche Angaben zur Aufklärung dieses dunklen Falles machen kann, wird gebeten, sich an den Gendarmereiposten Pulsnitz 454 oder an die nächste Polizei-, Gendarmerei- oder Kriminaldienstelle zu wenden.

Letzte Drahtmeldungen.

Graf Zeppelin vor der Südamerikafahrt. Friedrichshafen, 3. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am 23. Uhr, zu seiner Fahrt nach Südamerika starten.

Do X II auf dem Flug nach Genua den Splügenpaß überflogen.

Friedrichshafen, 28. August. Das Luftschiff Do X II ist heute früh von Altentheim zu seiner Ueberführung nach Spezia (Genua) gestartet. Um 11.20 Uhr traf bei den Donnerwerken ein Funkpruch vom Do X II ein, daß es in etwa 3600 Meter Höhe den Splügenpaß in Richtung auf Genua überflogen habe.

Marga v. Ehdorf vor dem Endziel ihres Fluges.

Söul, 28. August. Marga v. Ehdorf ist um 11.42 Uhr von hier nach der japanischen Hafenstadt Hiroshima gestartet.

Politische Ausschreitungen.

Berlin, 28. August. Heute nacht gegen 2.10 Uhr wurde an der Ecke Moh- und Geisbergstraße eine angeblich parteilose Person von etwa 8-10 Angehörigen der NSDAP überfallen und mit Stöcken und Knöpfen blutig geschlagen. Der Verletzte begab sich in ärztliche Behandlung. Eine Stunde später wurden im Hause Mohstraße 65 vier Angehörige der NSDAP von dem Verletzten als Täter bezichtigt, festgenommen und der Abteilung Ia zugeführt. Der Überfall soll erfolgt sein, weil der Verletzte angeblich ein Parteibzeichen der SPD trug. Es stellte sich aber heraus, daß es ein anderes Abzeichen war.

400 Millionen Dollar-Kredit für Großbritannien.

Washington, 28. Aug. Wie der Korrespondent der New York Times berichtet, stimmte Hoover der Gewährung eines 400 Millionen-Dollar-Kredites an Großbritannien bei.

Stimson ist zuversichtlich.

London, 28. August. Staatssekretär Stimson, der heute früh London verlassen hat, um nach Amerika zurückzukehren, äußerte sich über die Ergebnisse seiner Besprechungen in England sehr zuversichtlich.

Witterungsbericht der Sächsl. Landeswetterwarte vom 28. August, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Der Westen und Süden des Reiches stehen völlig unter dem Einfluß des Hochdruckgebietes, dessen Kern sich mit 770 Millimeter Barometerstand von der südben Nordsee bis zu den Alpen erstreckt, und haben heiteren und wolkenlosen Himmel. Durch Ausstrahlung sinken die Nachttemperaturen meist bis unter 10 Grad herab, in München sogar auf 3 Grad. Vom Ostgebiet an ostwärts hat sich die Wetterbesserung noch nicht völlig durchsetzen können, da bis hierher noch Randstörungen der osteuropäischen Depression reichen. Es kommt in dem genannten Gebiete immer wieder zu zeitweilig verstärkter Bewölkung. Vereinzelt kam es örtlich gestern abend bei uns auch zu etwas Regen. Die Temperaturen stiegen gestern in Deutschland auf 17-20 Grad, heute morgen werden 10-14 Grad gemessen.

Witterungsaussichten: Zunächst noch Fortbestand des jetzigen Witterungscharakters bei nördlichen Winden. Kühles, vorherrschend wolfiges Wetter und vereinzelt auch etwas Regen. Für später Möglichkeit einer Wetterbesserung noch vorhanden.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: May Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Für nur 1.- Mk. 12000 Mk.

können Sie nächste Woche gewinnen in 5. Bühnen-Geldlotterie zum Besten arbeitsunfähiger, alter Sächs. Künstler. - Lose zu Mk. 1.- in allen Losgeschäften: St.-L.-E. O. Wagner, Firma F. A. Fischer, J. Schindler.

kapitalkräftiger Herr

bei höchstem Verdienst gesucht. Nährmittel. „Sta“ Leipzig Pl. 22, Hall. Straße 114.

Kühe und Kalben Arbeitspferde

im. starke u. mittlere in mein. Stallungen, 100er, preisw. z. Verk. u. Tausch. Gustav Gneuß, Viehhändler, Baugen, Hotel Kurlsch, Tel. 2418.

Sommer-Sprossen

werden unil. Garantie durch VENUS (Stärke B) besorgt. Preis .4 2.75 in Bischofswerda: Sanitäts-Drog. Alberstr. 2, in Neukirch: Drogerie M. Hultsch, in Steinigtalwoldsd.: M. Hultsch, in Demitz-Th.: Drog. J. Weinek

Gardinen und Stores

Stiragen, Rollos, sehr billig. Jo Wäcker geb. Eiler, Baugen Ecke Ueßere Lauenstraße 10.

Haarausfall

wird erfolgreich bekämpft durch Papillant in

ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel. Solitar 5.- Mark. Ausführliche Prospekte und Auskünfte in der Stadt-Apothek, Bäcker: Theodor Cenzler.

Kachelofen

zu verkaufen in G4m32n 29 5.



Reichsbund der Kriegsbeschädigten,  
Kriegsteilnehmer und Kriegerhinter-  
bliebenen, Ortsgruppe Bischofswerda

Sonntag, den 30. August, findet in  
dem Restaurant Napoleonstein unser

## Sommer- u. Kinderfest

statt. Stellen um 2 Uhr am Lutherpark.  
Hierzu laden wir alle Mitglieder mit  
ihren Angehörigen, sowie Freunde unserer  
Organisation herzlich ein.  
Der Vorstand.

Gasthof zu Rammenau  
Sonntag, den 30. August 1931:

## Gr. Hauserntefest

Von 7 Uhr Feine Ballmusik

an:  
wobei mit ff. Speisen u. Getränken,  
sowie mit ff. Kaffee u. Kuchen bestens  
aufwarten und freundlichst einladen  
Theodor Schöne und Frau.

## Der kleine Laden

mit den kleinen Spesen und  
mit den großen Vorteilen  
für Sie ist das

## Erzgeb. Strumpflager

Albertstraße 5.

Benützen Sie bitte meine Strumpfparkarte.

### Achtung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Neukirch und  
Umg. zur gefälligen Kenntnisnahme, daß mein

## Fleisch- und Wurstwarengeschäft

trots des Schadenfeuers weitergeführt wird.

Ich bitte auch fernherin um gütige Unterstützung u.  
zeitliche Hochachtungsvoll

Gustav Herzog, Neukirch (L.) 1,  
Bruno Sieblich-Straße 45.

## Nachlaßverkauf!

Sonntag, den 30. August 1931, nachm.  
1 Uhr, sollen in dem Grundstück Nr. 40 in

Schönbrunn L. S.

die zu dem Nachlaß der verstorbenen Frau  
Amalie verw. Höhne gehörigen Nachlaß-  
sachen, Möbel, Federbetten, Wäsche,  
Kleiderstücke und verschied. mehr, gegen  
sofortige Barzahlung meistbietend verkauft  
werden.  
Kaiser, Ortsrichter.

## Achtung! Qualitätswaren zu bill. Preisen!

Moderne Kücheneinrichtung, steilg. 110er Büfett, Birke,  
mit Linoleumbelag für nur 185.- Mk.

Moderne Kücheneinrichtungen, 8teilig, 130er Büfett in re-  
sedagrün u. Birke, alles mit Linoleum belegt, für nur 237.- Mk.

Moderne Kücheneinrichtungen, 8teilig, 120er Büfett, natur-  
lasiert, Büfett mit Büchsenarmatur, Besteckkästen, Türen innen,  
mit Quirl- und Stürzenhalter, Aufwaschtisch mit viereckigen  
Becken, alles mit Ia Linoleumbelag für nur 285.- Mk.

Dieselben Kücheneinricht., Büfett innen auch mit Linol. ausgelegt,  
sowie sämml. Zwischenböden Linoleumbelag für nur 320.- Mk.

Moderne Kücheneinrichtung, 10teilig, 140er Büfett, mit Büch-  
sengarnitur, Besteckkästen, 2 Kühlschränken, Türen innen,  
Quirl- u. Stürzenhalter, innen mit Linol. ausgel., außen Kirsch-  
baumelinge, naturalisiert, Aufwaschtisch, viereck. Becken, sämml.  
Platten und Zwischenböden mit Linoleumbel. für nur 375.- Mk.

Mod. Büfett, 140 breit, Eiche, gebeizt, Türen echt Nußbaum, mit  
2 Silberkästen, Oberteil innen poliert für nur 225 Mk.

Mod. Schlafzimmerschrank, 160 br., 1/2 Kleider, 2/3 Wäsche, all.  
abgesperrt, 3 Tür, Mitteltür Glas, Sprosse u. Gardine, links 2 engl.  
Züge, rechte Tür Innenspiegel, Ital. Nußbaum für nur 240.- Mk.

Mod. Bettstelle, Goldbirke, Innenmaß 190x90 f. nur 27.- Mk.

Moderne Auszugstische mit 2jähr. Garantie für nur 65.- Mk.

Mod. Auszugstische, Platte Eiche, 2jähr. Gar. für nur 80.- Mk.

Mod. Rohrst. f. n. 7.50, Lederst. mit Einlegesitz für n. 12.50 Mk.

sowie Wohn-, Schlaf- und Speisezimmermöbel, Ia Matratzen,  
Chaiselongues, Sofas, Korbmöbel, Steppdecken, Hand-  
und Wäschekörbe, Blumenständer, Kissen, Kleintücher, Bilder,  
Bettvorlagen, Divandeken, Wandschoner, Standuhren, Pfeiler-  
spiegel und vieles andere mehr empfiehlt zu billigen Preisen

Walter Steglich, Tischlerei und Möbel-  
handlung Oberottendorf Nr. 28

Besichtigung ohne Kautzwang gern gestattet.

## Große öffentliche Maffentundgebung

Sonntag, den 30. August 1931, abends 7 1/2 Uhr  
im Schützenhaus zu Bischofswerda. — Es sprechen:

Pg. Kapitänleutnant a. D. Graf Schwerin

Pg. Gutsinspektor Reiter, Löbau

Pg. Bezirksleiter Hartwig, Baugen

Unkostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Freie Aussprache!!!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei  
Ortsgruppe Bischofswerda.

Berein  
für deutsche  
Schäferhunde

Heute Freitag 20 Uhr

„Stadtkeller“, Altmarkt. Alle

Schäferhundliebhaber m. Frauen

sind herz. eingeladen.

NB. Jeden Sonntag ab 9 Uhr

Dressurübung (Übungsplatz Alte

Wagner Straße)

Turnverein Rammenau

Morgen Sonntag, den

29. August, abends Punkt

9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Turnrat.

Kleine Wohnung

von einzelnen

Personen für sofort

(Schein). Offerten unt. Wob-

nungung 38" bef. d. Geschf. d. Bl.

Motopadkette

in Goldbach verloren!

Gegen Belohnung abzugeben

in Schmiede Goldbach.

Leb. Speisekarpfen

(Spiegel- und Schuppen-) bis

4 1/2 Pfund und schöne, starke

Schleien hat nun laufend

wieder billigst ab-

zugeben. A. Schuster, Schönbrunn

Offttl. Fernspr. Dief. frei S.

2-3000 Mk.

auf Hausgrundstück auf 1. Ho-

topothek bei hoher Verzinsung auf

1 Jahr zu leihen gesucht. (Brand-

kasse 7800 Mk.). Offerten unt.

„S. N. 78“ befordert die Ge-

schäftsstelle dieses Blattes.

Jüngeres, ehrliches

Mädchen

in Fleischerei für sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschf. ds. Bl.

KAFFEE HAT SCHONT

IHR HERZ

Kaffee Hag stets frisch zu

haben bei

F. G. Francke

Bischofswerda i. Sa.

4 jährige Stute

(schwarz-braun), ein- und zwei-

spännig, auch auf Leine gefahren,

zu verkauf. in Colfern Nr. 28.

Starf. Fertel

hat zu verkaufen

Wahode, Cannelwisch

Junge

Ziegen

darunter eine hochtragend. (gut

melkend), fow. ein sprunghüfiger

Saamen-Zuchtbock sind z. verk.

in Bischofswerda, Schmölln,

Weg 124b, früh. Petroleumlager.

## Freiw. Feuerwehr Goldbach

Zu dem am 29. August, abends 8 Uhr,  
im Erbgericht Goldbach stattfindenden

## 7. öffentlichen Stiftungs-Fest

laden wir alle aktiven u. passiven Kameraden,  
sowie die Kameraden der Nachbarwehren,  
Freunde und Gönner herzlichst ein.

Das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr.

## Jugend-Berein Radersdorf

Sonntag, den 30. August findet auf vielfältigen  
Wunsch die Wiederholung des großen öffentlichen

## Jugendball in Form eines „Studententreffens im Heidelberger Faß“

statt. Anfang 8 Uhr.

Hierzu werden die geehrten Brudervereine und Gasts auf  
berzlichste eingeladen. Der Gesamtertrag  
Jeder Besucher erhält eine Studentenuhr gratis.

## Erbgericht Frankenthal

Sonntag, den 30. August 1931,  
zum Erntedankfest

## Großer öfftl. Festball

Anfang 7 Uhr. Freundlichst ladet  
ein Kurt Sedert.

## Dittersbacher Jahrmart

Sonntag, 30. August, bis mit Dienstag, 1. Septbr.

Am Dienstag: Brillantfeuerwerk. Letzter Zug nach  
Großes

## AGFA Lichtbilder-Vortrag!

„Was mir vor die Camera lief“

Photographische Plauderei mit  
praktischen Vorführungen

von Herrn Ing. W. Sährh, Dresden

am Montag, den 31. August,  
abends 8 Uhr, im Hotel Goldne Sonne.

Es ladet ergebenst ein Rudolph Thessel,  
Drogerie / Photohandlung, Bischofswerda,  
Bahnhofstraße 1, Fernsprecher 400.

Statt besonderer Anzeige.  
Gestern 18 1/2 Uhr entschlief unser treuer, allerbesten Vater,  
Großvater, Schwager und Onkel, Herr  
**Karl Moritz Claus**  
Töpfermeister i. R.  
In tiefer Trauer  
Käthe Hennecke geb. Claus  
Hans Hennecke, Apothekenbesitzer  
im Namen aller Hinterbliebenen.  
Bischofswerda, Waren, den 28. August 1931.  
Hausandacht Sonntag 1/2 15 Uhr, anschließend Beerdigung.

Am Donnerstagmorgen entschlief sanft und ruhig, nach schwerer  
Operation, mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater  
**Clemens Max Reuß**  
im Alter von 59 Jahren. In tiefem Schmerz  
Frau Martha verw. Reuß u. Kinder  
im Namen aller Hinterbliebenen.  
Tröbigau, den 28. August 1931.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. August, nadumittags 2 Uhr, vom  
Trauerhause aus statt.



# Abenteuer auf Entdeckungsreisen.

## Zwischen Wüsten und Krokodil. — Die Flucht im Schlangenbrunnen.

Von Uda Boyland,

(der bekannten englischen Forschungsreisenden).

(Nachdruck verboten.)

Ein Forscherleben ist voller Mühen, Sorgen und Gefahren, und oft genug wird es nur durch die Flucht gerettet. Doch auf der anderen Seite wieder steht die große Lockung: Blüht da nicht, was hinter der nächsten Wegbiegung der Entdeckung harret?

Diese stete Lockung führt den Forscher durch Wüsten, in denen Knochen am Wege bleichen, durch Fiebergegenden, diese Lockung läßt Hitze, Hunger, Durst und Gefahren gering achten. Und wen das Entdeckungsfieber einmal ergriffen hat, den läßt es nicht wieder los.

Einst zog ich den Neger auswärts nach Timbuktu. Der freundliche Widerstand eines englischen Konsuls, der glaubte, ich ginge in den Tod, hielt mich lange auf. Doch schließlich konnte ich in einem Einbaum und mit zwölf Eingeborenen die Fahrt antreten.

Unsere rund tausend Kilometer lange Reise auf dem Niesenstrom führte durch Fieberümpfe und unerforschte Urwälder. Seine Wasser und seine Schlammränder wimmelten von Krokodilen. Wir sahen die schuppigen Panzer in der Sonne glänzen. Wenn sie zu nahe an das Boot herankamen, so sangen meine Eingeborenen mit schrillen Pfeifstimmen, um sie zu verschrecken.

Von Zeit zu Zeit gingen die Schwarzen an Land, um frisches Wasser und Früchte zu holen. Ich folgte ihnen manches Mal. Einst stand ich allein am Ufer und betrachtete eine prächtige Orchidee, groß wie ein Teller. Lautlose Stille herrschte, die Luft stimmerte heiß. Plötzlich mußte ich unwillkürlich aufblicken.

Keine drei Meter von mir entfernt tauchte ein großer lössfarbener Löwe!

Einen Augenblick setzte mein Herzschlag aus. Dann ließ ich um mein Leben. Niemals bin ich so gerannt wie damals zum Boot. Meine Füße versinken in Schlamm, meine Hände zerrten an meinen Haaren, Büsche zerrissen mir die Kleider. Endlich aber sah ich das Boot vor mir u. ich stolperte über die schmale Ausplanke, daß ich beinahe das Ufergewicht bekam. Doch mit letzter Kraftanstrengung gelang es mir, ins Boot zu fallen. Dort lag ich keuchend. Denn nur um ein paar Zentimeter war ich dem Rachen eines Krokodils entgangen, das plötzlich Beute witternd auftauchte.

An der Küste des Roten Meeres hätte ich beinahe ein anderes Abenteuer mit dem Leben bezahlt. Die unbewohnte Wüste dort sollte nicht nur kostbare Steine in Mengen, sondern auch Andenken an den vierzigjährigen Aufenthalt der Kinder Israel bergen. Wenn die Sonne dort niedergeht, leuchten auf den nackten Hügeln Millionen von blinkenden Punkten auf, als seien die Felsen mit Diamanten überzogen. Der Anblick lockte mich. So mietete ich Kamele, arabische Führer und Träger und brach in die Wüste auf.

Nach Tagen lagerten wir am Fuße eines Hügels. Ich suchte nach den stummen Zeugen der vierzigjährigen Wüstenwanderung. Da sah ich die enge Öffnung zu einem Brunnen. Schmale steinerne Stufen führten spiralförmig in die Tiefe. Das Entdeckungsfieber brannte in mir. Ich wollte den Brunnen untersuchen, bis die Kette aufgeschlagen waren.

Ich stieg hinab. Vielleicht dreißig, vierzig Meter tief, bis ein überfließender Sumpf mir verriet, daß ich den Grund erreicht hatte. Ich konnte nichts entdecken, was für mich von Interesse hätte sein können. Ich begann den Aufstieg.

Da hörte ich eine Stimme aus weiter Ferne. Ihr Echo brach sich in der engen, unheimlichen Brunnenröhre. Ich blickte auf, und in dem kreisförmigen Rahmen, den der Brunnenrand gegen den blauen Himmel zeichnete, erschien der Oberkörper eines meiner Araber. Ich konnte nicht alles verstehen, was er sagte, doch ich begriff es gut genug. Der Brunnen war die Bruchfläche einer Giftschlangengattung.

Jetzt, da ich dies wußte, sah ich plötzlich auch die Schlangen. Rings um mich hingens keine stöckähnliche Lebewesen, die an den feuchten Brunnenwänden hin und her züngelten.

Leber mir spielte mein Araber auf einer Schilfpfeife eine schrille Melodie, um die Aufmerksamkeit der Schlangen zu fesseln. Und ich stieg in fieberhafter Eile. Dreißig, vierzig Meter hatte ich zu steigen, neben mir.

nur wenige Zentimeter von Gestalt und Händen entfernt, hunderte von Giftschlangen, deren Blick unbedingt tödlich war.

An die Tiefe, die auf der anderen Seite gähnte, wagte ich nicht zu denken. Ein einziger unsicherer Schritt, dann wäre ich in den Schlangensumpf gestürzt, um darin zu erstickten. Ich sah nicht rechts noch links. Ich blickte nur immer auf das stülpchen Himmel über mir und stieg und stieg.

Ich weiß nicht, wie ich den Brunnenrand erreichte. Ich erinnere mich nur, daß hilfsbereite Hände mich darüber hin-

weg zogen und daß irgend jemand mir Wasser reichte. Ich hatte nie in größerer Gefahr geschwebt.

Schrecklichere Qualen aber lernt noch ein Mensch kennen, der dem Verdursten in der Wüste entgegen steht. Ich war diesem Tod einmal nahe. Ich bummelte hinter meiner Kamelkaramane her, nur von einem arabischen Führer begleitet. Ich hatte gerade ein paar römische Ruinen betrachtet, die ich aus nächster Nähe sehen wollte. Der Führer sollte mich nun wieder auf die Straße bringen. Er suchte, machte ein paar unsichere Schritte hierhin und dorthin und bekannte dann, daß er den Weg verloren hatte.

Schließlich schlugen wir eilig die Richtung ein, die wir für die richtige hielten. Wir hatten keinen Tropfen Wasser bei uns, und die Hitze betrug vierzig Grad im Schatten, würde sie vielmehr erreicht haben, wäre überhaupt Schatten vorhanden gewesen. Mein Mund war schon trocken und meine Zunge angeschwollen.

Dann kamen wir noch dazu an eine Stelle, wo das Dünnland, dem wir gefolgt waren, sich mehrfach teilte! Wohin? Mein Führer warf sich zu Boden und schnupperte wie ein Hund nach einer Spur. Dann empfahl er unsicher das mittlere Tal.

# Begeisterter Empfang des Do X in Newport.

Newport, 27. August. Das deutsche Flugschiff Do X traf am Donnerstag von Norfolk (Virginia) kommend um 17.18 Uhr MEZ. über Newport ein und überflog die Stadt in mehreren Schleifen. Um 17.10 Uhr MEZ. erschien in hellem Sonnenchein das silberne glänzende Riesenflugboot ganz niedrig über dem Hafen, begleitet von einer starken Eskorte von Militär- und Postflugzeugen. Sämtliche im Hafen liegende Schiffe begrüßten das Flugschiff mit ohrenbetäubendem Sirenengeheul, die begeisterte Menge durch Lärmschwenken.

Aber Tausende umsäumten seit den frühen Vormittagsstunden den Hafen und das Flußufer. Auf dem breiten Platz an der Baittery erwartete eine riesige Menschenmenge voller Spannung das Eintreffen des deutschen Flugschiffes. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für Ordnung und mußte dauernd die Menge zurückdrängen. Viele Zeitungs- und Bildberichterstattung, Tonfilmleute und Kinotouristen waren erschienen, um das einzigartige Ereignis in Bild und Wort festzuhalten. Diese am Eintreffen des deutschen Flugschiffes beruflich interessierten Leute zählte man zu Hunderten.

Zum Empfang waren das gesamte deutsche Konsulat sowie die bekanntesten Vertreter des Deutsch-Amerikanertums erschienen. Eine Musikkapelle unterhielt die geduldig wartenden Zuschauer. Der anfänglich über dem Hafen liegende Nebel wich allmählich einem idealen Flugwetter. Der ganze Hafen wimmelte von Flugzeugen aller Art. Tausende von Neugierigen, die sich das großartige Schauspiel nicht entgehen lassen wollten, hatten sich Fensterplätze in den Balkenkränern des unteren Stadtteils gesichert.

Das Flugschiff wurde von der Menge zuerst gesichtet, als es um 17.04 Uhr MEZ. die Sandhookinsel überflog. Nach einer, in majestätischem Fluge durchgeführten Ehrenschleife um die Freiheitsstatue im Hafen von Newport nahm Do X Kurs südwärts, um den Bewohnern des oberen Stadtteils Gelegenheit zu geben, das größte Flugzeug der Welt zu bewundern. Um 17.30 Uhr erschien es erneut über dem Hafen, inmitten einer stolzen Fluggesellschaft, zu der auch das Luftschiff Los Angeles gehörte. In kaum einer Minute ging dann Do X in einem sanften Bogen auf das Hafengewässer nieder und setzte leicht wie eine Feder auf.

Newport, 27. August. Der Kutter mit dem Begleitskomitee für die Do X brachte die Passagiere und die Mannschaften des Flugschiffes erst gegen 18 Uhr mitteleuropäischer Zeit an Land. Als Erster begab sich der amerikanische Fluggesellschaftsführer Schildhauer an Land und äußerte sich begeistert über den Flug, der seiner Ansicht nach den Beweis für die Durchführung von Transatlantischen mit Flugbooten dieses Typs geliefert habe. Sodann entbot der stellvertretende deutsche Generalkonsul Dr. Schwarz den Passagieren und der Besatzung des Do X den Willkommensgruß der Reichsbehörden. Er feierte den epochenmachenden Flug als ein neues Freundschaftsbündnis zwischen den Völkern Amerikas und Deutschlands.

Beim Empfang der Besatzung des Do X wurde Kapitän Hammer besonders gefeiert. Er wurde durch jubelnde

Unser Leben hing davon ab, ob der Geruchflin den Araber täuschte oder nicht.

Er sollte recht behalten. Denn nach langer Zeit, nach angstvollem schweigenden Wandern sahen wir in der Ferne unsere Karawane. Meine Knochen sollten noch nicht in der Wüste bleichen. Ich dankte dem Schicksal.

Kürzlich erlebte ich ein Abenteuer anderer Art. In den Küstenbergen am Roten Meer entdeckte ich mit meinen Arabern ein Dorf, das von verkümmerten, beinahe affenähnlichen Menschen bewohnt wurde. Es waren die Nachkommen einer einst vergessenen römischen Legion, die hier als Schutzwache stationiert gewesen war. Die armenigen Enkel lebten in Lehmhütten und waren nur 1,2 bis 1,5 Meter groß. Sie trugen keine Kleider, und ihre Sprache bestand aus wenigen primitiven Lauten. In ihrem trostlosen Wüstenschloß, das einem Backofen glich, bestand ihre ganze Beschäftigung in Essen und Schlafen.

Sie waren aber freundlich zu mir und der Dorfälteste zeigte mir etwas, das mir einen Augenblick den Atem raubte: Eine vorgeschichtliche Goldmine! Sie war durch eine große Tür verschlossen, und die Bänder, welche diese zusammenhielten, bestanden aus reinem Golde. Die Tür führte zu einer Reihe von dunklen Felsgängen, an deren Wänden ich Adern von gelbem Metall sah. Es war weich, und ich konnte mit dem Messer etwas abtragen und in die Tasche stecken.

Mir war es unmöglich, die Reichtümer zu schätzen, die dort ungenutzt schlummerten. Die primitiven Eingeborenen messen dem Golde keinerlei Werte bei, und sie haben niemanden, mit dem sie es austauschen könnten.

# Der moderne Schnellnachrichtenverkehr.

## Der Siegeszug der Luftpost. — In zwei Stunden zweimal um die Erde. — Das Neueste: das Funfbild.

Von Hans Felix Knochel.

(Nachdruck verboten.)

Die Übermittlung von Nachrichten, deren schnellstmögliche Durchführung für unser Wirtschaftsleben häufig von ausschlaggebender Bedeutung ist, bildet in den meisten Kulturländern eine Angelegenheit des Staates, der Post. Die Nachricht wird entweder als geschriebenes (Brief, Telegramm) oder gesprochenes Wort (Fernsprecher, drahtlose Telephonie), in jüngster Zeit auch in Form des Bildes (Bildtelegraphie) übermittelt.

Dogleich die überwältigende Mehrheit der in Briefform übermittelten Nachrichten durch die Eisenbahn befördert wird, scheidet dieses Verkehrsmittel hier, wo wir uns ausschließlich mit dem Schnellnachrichtenverkehr beschäftigen, wegen seiner verhältnismäßig geringen Anlaufzeit aus. Soweit es auf schnellste Beförderung ankommt, verdrängt das Flugzeug in immer höherem Grade den Postwagen, und in absehbarer Zeit wird es auch mit der Postbeförderung über See, die zur Zeit noch überwiegend mittels Schnellpostdampfer erfolgt, nicht anders sein. Nimmt doch schon heute das Luftpostflugzeug dem großen Uebersee-Dampfer einen erheblichen Teil der Postsendungen lange vor Anbruch des Schiffes im Hafen ab oder bringt ihm solche noch ein bis zwei Tage nach der Ausreise nach.

Das ideale Beförderungsmittel für Briefsendungen stellt eben das Flugzeug dar.

Das wohl noch in viel stärkerem Maße zur Postbeförderung herangezogen würde, setzen nicht gegenwärtig die mit seinem Betrieb verbundenen hohen Kosten seiner Verwendung noch gewisse Schranken. Dies gilt insbesondere bei der Luftpostbeförderung über mehrere Länder, da die im Luftverkehr weniger fortgeschrittenen Staaten von der Erhebung von Zuschlägen auf Luftpostsendungen nicht glauben absehen zu können, die in den Ländern mit einem intensiver betriebenen Flugliniennetz leichter erdacht werden können.

Eine erst mangelhaft durchgeführte Vorbedingung einer Schnellnachrichtenbeförderung über weite Entfernungen mittels Flugzeug bildet noch das Fehlen ordnungsmäßig ausgebauter Luftflugstrecken, deren Bedeutung das Beispiel der Vereinigten Staaten schlagend dargetan hat. Trotzdem Deutschland sich eines sehr engen Luftliniennetzes erfreut, leiden auch wir an solchen Nachverbindungen noch großen Mangel, dem aber immer mehr abgeholfen werden wird.

Solange das Flugzeug nicht allein die Postbeförderung besorgt, ist ein verständnisvolles Hand-in-Hand-Arbeiten mit Eisenbahn oder Schiff unumgänglich. Dazu gehört in erster Linie die Aufstellung von Flugplänen, die sich auf Anbruch oder Abfahrt des Briefes bringenden oder mitnehmenden Zuges oder Dampfers einstellen. Die Flugpläne der einzelnen Länder sind durch zwischenstaatliche Flugabreden wirksam zu ergänzen.

Eine erhebliche Bekämpfung des Luftpostverkehrs verpricht für eine schon nahe Zukunft

die Einführung des Schraubensflugzeugs, das senkrecht aufsteigt und landet und damit die Anlage von Flugplätzen inmitten der Großstädte gestattet. Abfertigungsplanänderungen auf den heute oft noch Dutzende von Kilometern außerhalb der Städte liegenden Flugplätzen werden dann entbehrlich sein, und die gesamte Postabfertigung wird mit beträchtlichem Zeitgewinn vom Hauptpostamt erfolgen können.

Um zeitraubende Zwischenlandungen zu vermeiden, bedient man sich schon jetzt mit Vorteil des Fallschirms, der die Briefstücke sicher zur Erde befördert, während andererseits auch schon mit bestem Gelingen Versuche durchgeführt worden sind, die mittels besonderer Einrichtungen ein Aufnehmen der Säcke durch ein Flugzeug ohne Halten ermöglichen.

Deutschland ist heute mit fast sämtlichen Ländern Europas auf dem Luftwege verbunden, dazu treten Linien, die in Verbindung mit anderen Staaten weit über die Grenzen unseres Erdteils hinausführen. Von besonderer Bedeutung ist die Luftpostbeförderung für das britische Weltreich mit seinen riesigen Entfernungen, auch die Niederlande befördern ihre Post in die hinterindischen Kolonien zum Teil auf dem Luftwege und gewinnen damit gegenüber der bisher üblichen Beförderungsweise bis zu elf Tagen. Die wichtigste Linie der Vereinigten Staaten führt über die Straße New York-Los Angeles und umgekehrt, die über die ganze Breite des Erdteils hinweg bei täglichem Dienst in etwa 36 Stunden bewältigt wird.

An Schnelligkeit wird die Briefbeförderung durch Flugpost wesentlich von der Telegraphie übertriften, die besonders als Radiotelegraphie über weite Strecken ihre Bedeutung besitzt. Mit



Links: Der russische Außenminister Litwinow trifft auf der Durchreise nach Genf in Berlin ein, wo er mit Reichsaussenminister Curtius Besprechungen über den Ostpakt führen wird.



Rechts: Dr. von Dirschen, der deutsche Volschaffter in Moskau, ist ebenfalls in Berlin eingetroffen.



weicher Geschwindigkeit hier gearbeitet wird, zeigt ein kürzlich durchgeführter Versuch einer amerikanischen Nachrichtenagentur, wobei ein Satz von wenigen Worten von einer ihrer Vertretungen zur anderen

um den ganzen Erdball herum weitergegeben wurde. Nach zwei Stunden und fünf Minuten traf das Telegramm, das inzwischen zweimal um die Erde gegangen war, wieder in New York ein.

Was nun die Uebermittlung von Nachrichten in Gestalt des gesprochenen Wortes betrifft, so sind hier gerade in den letzten Jahren erstaunliche Fortschritte erreicht worden. Das moderne Fernsprechwesen kennt kaum noch Entfernungen zwischen den Ländern, ja Erdteilen. Hierzu tragen nicht nur technische Verbesserungen bei, sondern auch organisatorische, indem die Fernsprechnetze der einzelnen Länder sich immer vollkommener aneinander anschließen. Besonders wird dies durch die Tätigkeit des zwischenstaatlichen Beratenden Ausschusses für den Fernsprechwesenverkehr. Ueber viele tausend Kilometer erstrecken sich schon die unterirdischen Fernabschaltungen, bereits bestehen verschiedene unterseeische drahtlose Kabel, und im kommenden Jahre wird voraussichtlich das erste unter dem Atlantik hinwegführende — mit rund 4000 Kilometern das längste Fernsprechkabel der Welt — den Betrieb aufnehmen können.

Ein klarer Wettbewerber erwächst den Ueberseefernsprekabeln in der sich geradezu mit Riesenschritten entwickelnden drahtlosen Telephonie, der gegenüber jene zwar noch den Vorteil größerer Betriebsicherheit und besserer Verständigung aufzuweisen haben; indessen bleibt es anzusehen, ob die immer größeren Vervollständigung des Fernsprechwesenverkehrs zweifelhaft, ob sich dieser Vorrang lange wird halten lassen.

Die längste von Deutschland ausgehende Fernsprekabelverbindung führt über fast 2000 Kilometer, vollkommen unterirdisch verlegt, von Berlin nach Rom. Die Vereinigten Staaten besitzen schon seit Jahren die fast doppelt so lange Strecke New York-San Francisco.

Als modernstes Mittel im Schnellnachrichtenverkehr ist schließlich noch das Funkbild zu erwähnen, das sich in den Spalten unserer Tageszeitungen immer häufiger findet und Vorgänge, die sich vielfach Tausende von Kilometern vom Leser entfernt abspielen, wenige Stunden später in unmittelbarer anschaulicher Weise der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringt.

### Neues aus aller Welt.

— Flug wegen eines Schlüssels. Die Geschichte eines Beamten, der halb England überflog, um einen Tresorschlüssel zurückzubringen, der im Büro dringend gebraucht wurde, ist augenblicklich das Hauptgesprächsthema in der Londoner City. Mr. Hussen, Vorsteher einer Filiale der City Bank in London, hat den Schlüssel für den Haupt-

tresor in Verwahrung. Er beabsichtigte, seinen Urlaub in Gloucester zu verbringen und merkte bei der Ankunft dort zu seinem Schrecken, daß er den Schlüssel nicht abgeholt hatte, sondern ihn in der Tasche bei sich trug. Nun war gut, er hat ihn. Ein Zug, der rechtzeitig Montag früh in London gewesen wäre, ging nicht mehr. Andererseits wußte Mr. Hussen, daß, wenn das Büro Montag früh geöffnet wurde, und der Schlüssel nicht an Ort und Stelle war, sein Geschäft gelähmt werden könnte. In seiner Verlegenheit kam Mr. Hussen auf den Gedanken, sich extra ein Flugzeug zu mieten und nach London zu fliegen. Eine unerhörte Heh- jagd begann, um in Gloucester einen Apparat zu bekommen. Nach langem Suchen fand sich endlich ein Privatflieger bereit, mit Mr. Hussen nach Sonntag nacht loszufahren.

— Jugendliche Eisenbahnstrolche. Die beiden Jungen, die auf der Bahnlinie Kriabüh—Rostig schwere Steine auf die Schienen gelegt hatten, um einmal einen Zug entgleisen zu sehen, konnten in der Schule ermittelte werden. Es handelt sich um einen 8 und einen 6 Jahre alten Knaben.

— Der Juwelen Diebstahl im D-Zug. Wie seinerzeit gemeldet wurde, wurde Mitte Juli einem Holländer im D-Zug zwischen Wesel und Düsseldorf ein brauner Handteller gestohlen, der Schmutz im Werte von 250 000 Gulden enthielt. Jemand, der den Schmutz in der Handtasche gefunden hätte, wäre als Täter in Frage kommen könnte, waren nicht vorhanden. Auf Grund einer Anfang August in den Kölner Zeitungen erschienenen Notiz über die gestohlenen Schmuckstücke wurde der Kriminalpolizei von einem Juwelier mitgeteilt, daß ihm einige dieser Schmuckstücke von einem Manne angeboten worden seien; die Ermittlungen führten nun zur Festnahme des Betreffenden. Es handelt sich um einen bereits mit Zuchthaus vorbestraften Taschendieb. Der Festgenommene bestritt, mit dem Diebstahl in Verbindung zu stehen. Er will die Schmuckstücke von einem Russen, den er unter dem Namen Viktor Kalschin kennt, zum Verkauf erhalten haben. Diesem hat er auch die Schmuckstücke angeblich wieder zurückgegeben, da er sie nicht verkaufen konnte.

— Ein Ueberfallener schreibt mit seinem Blut den Namen des Täters nieder. Am Montagabend überfiel der 21-jährige Reisende Frei in der Nähe von Ederstheide im Kreise Grottau den ihn begleitenden Kaufmann Karl Schwarz aus Falkenau und streckte ihn durch zwei Revolver- schüsse nieder. Schwarz wurde schwer verletzt und liegt in bewußtlosem Zustand im Reichener Krankenhaus. Der Täter Frei schuldete dem Kaufmann Schwarz, für den er als Reisender tätig war, mehrere hundert Mark. Da der Kauf-

mann auf Rückzahlung drängte, fuhr er beide mit dem Fahrrad nach Reife zu einem Rechtsanwalt, um sich über die Schuldenerückzahlung zu einigen. Auf dem Rückweg führte Frei den ortsunkundigen Kaufmann auf einen ab- leiten liegenden Waldweg und schob ihn nieder. Ein Arbeiter eilte auf die Hilferufe des Betroffenen hinzu und fand Schwarz im Blute liegend vor. Neben dem Verletzten lag eine Zeitung, auf der Schwarz mit seinem eigenen Blute den Namen des Täters deutlich lesbar niedergeschrieben hatte. Frei konnte noch nicht gefaßt werden.

— Nach 17 Jahren aus Sibirien zurück. Der aus Sonneberg stammende Adolf Hausdörfer, der im August 1914 als aktiver Soldat mit an die Ostfront ausrückte und im Herbst 1914 in der Schlacht bei Dabz verwundet und dann als vermißt gemeldet wurde, galt seit dem Friedensschluß als tot, da keine Kunde mehr von ihm kam. Sein Name steht auch unter den Gefallenen auf dem Kriegerdenkmal. Jetzt ist nach 17 Jahren beim Stadtvorstand folgendes Telegramm aus Ebdtschun eingetroffen: „Kriegsgefangener Adolf Hausdörfer mit Kind zurückgekehrt. Antwort, ob Vater, Georgstraße 23, ihn aufnimmt und Zugzug erfolgen kann.“

— Eine Insel als Stehplatzmännchen. Zu den Inseln, die aus dem Meeresstöße einmal ganz unvermutet empor- gestiegen sind, um die Erdoberfläche um ein winziges Stück zu vergrößern, gehört auch das kleine Island Falcon im Tonga-Archipel. Im Jahre 1881 tauchte es aus den Wellen auf, wuchs schnell zu einem Inselchen mit schwacher Be- getation und hügeliger, bis zu 50 Meter ansteigender Ober- fläche an und wurde von den Engländern als britischer Be- sitz erklärt. Aber dieser Zuwachs des Großbritanniens Reiches war von kurzer Dauer. 1880 fand die Insel reich, und bald zeigte ein kaum noch sichtbares Riff ihre Stelle an. Man gab sie auf, zu früh, wie sich bald herausstellte, denn zwei Jahre später fand ein französisches Kriegsschiff Falcon als ein 10 bis 15 Meter hohes Felsenland wieder und pflanzte seine Flagge dort auf. Auch wieder zu früh. Schon 1894 war die ganze Herrlichkeit wieder verschwunden, und über den ehemaligen Besitz zweier Großmächte glitt der Kiel des Schiffes dahin, ohne Widerstand zu finden. Aber die Natur hat ihre Barmen und bewährte sie auch hier. Noch einmal ist Falcon vor kurzem aus dem Schoße der Wellen aufgetaucht, hat bereits eine Höhe von 15 Metern erreicht und ist nunmehr zur Herrschaft von Tonga gelangt. Welche Revolutionen müssen sich hier unten am Boden der Tiefsee vollziehen, wenn dies ihre letzten Pulschläge sind!

Unter den Menschen und den Boredorfer Aepfen sind die glatten nicht immer die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen. Jean Paul.

## Der Farmer von Riveclast

Roman von Geri Rothberg.

Uebersetzung durch E. Udermann Romanzentrale, Stuttgart. (1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ganz kampfbereit klang das. Der Erzherzog sah sein Kind stumm an. Die flammende Empörung in den großen blauen Augen machte ihn wehrlos. Plötzlich senkte er die Stirn in die Hände.

„Wir haben viel Rebellen im Hause Habsburg, wie soll das enden?“ dachte er bitter. Reginas Stimme erklang von neuem.

„Nimm mir die Hochbrück fort, Vater. Sie will mich vernüchern. Ich soll nicht so sein und nicht so. Ewig nörgelt und zupft sie an mir herum. Gib mir einen jungen fröhlichen Menschen; in der jetzigen Atmosphäre, die die Hochbrück um mich breitet, ersticke ich.“

„Bittend hob Regina die Hände. „Berzeih, Vater! Ich bin doch das sagte. Du hast mit der Mutter nicht glücklich gelebt, bist ja auch gezwungen worden.“

Der alte Herr hob das Gesicht, sah sein Kind an und plötzlich liefen zwei große Tränen über dieses in Schmerz erstarrte Gesicht. Erzherzog Friedrich dachte an seinen Jugendtraum.

„Geh, Kind,“ sagte er mit müder Stimme, „geh, und mit der Hochbrück, das will ich mir überlegen. Sie gefällt mir auch nicht.“ Dankbar küßte Regina die Hand ihres Vaters.

— In ihren Zimmern wurde sie bereits von der Gräfin Hochbrück erwartet. Die Dame stand steif aufgerichtet. Die kalten grauen Augen blickten der jungen Erzherzogin entgegen. Die unmelodische Stimme der Gräfin erklang:

„Es ist bereits elf Uhr, Kaiserliche Hoheit. Der fran- zösische Lehrer wartet seit einer halben Stunde.“

„Was ihm hoffentlich nichts geschadet hat,“ sagte Re- gina gleichgültig. Die gewöhnlichen schwarzen Brauen der Gräfin hoben sich ganz hoch.

„Ich muß bemerken, Kaiserliche Hoheit, daß Sie mir mein Amt unnötig erschweren,“ sagte sie scharf. Regina lachte trohig auf.

„Sie sind bald erlöst,“ sagte sie dann plötzlich freund- lich. Der Gräfin blieb das Wort einer Entgegnung in der Kehle stecken. Hatte jemand sie verlaßt? Um alles in der Welt wollte sie das hochbezahlte, ehrenvolle Amt nicht aufgeben.

Tropdem Erzherzogin Regina anscheinend eifrig den Ausführungen ihres Lehrers folgte, weilten ihre Gedanken doch mit banger Sorge bei Erzherzog Rainer. Wie sollte das alles werden? Ihre erste keusche junge Liebe gehörte dem Bettler, der so oft mit seinem frohen, sorglosen Lachen einen Lichtblick in die düstere Atmosphäre des alten Palastes brachte.

„Der Rainer! braucht mich nicht zu lieben wie ich ihn, nur glücklich soll er halt sein,“ dachte sie, und ein zitternder Atemzug hob die junge Brust.

### 2. Kapitel.

Etwa vierzehn Tage später. Mit ernstem Gesicht stand Graf Colang am Tisch und sah noch einmal die Papiere durch. Erzherzog Rainer lag auf dem Ruhebett und rauchte. Seine drei braunen Dä- tel balgten sich vergnügt auf dem großen Fell. Sachend sah Rainer ihnen zu. Graf Colang sagte laut:

„Rainer, jetzt ist es so weit — du bist gründlich in Un- gnade gefallen. Nichts kann es deutlicher beweisen als diese Verletzung ins galizische Nest. Also, jetzt red' du. Sotiel mir bekannt ist, besteht das ganze Offizierskorps aus straf- verurteilten Offizieren. Der Kommandeur soll ein wahrer Teufel sein. Ich werd' krank bei dem Gedanken, daß wir dort hin müssen. Sag' mal, Rainer, warum bist eigentlich bei dieser Habsburg so ruhig?“

„Gelassen kam es vom Ruhebett her: „Weil ich nicht hingehe,“ sehr einfach.“

„Mit einem Satz war Graf Colang bei dem Erzherzog. „Rainer, um Gottes willen, willst du der Gerechtigkeit die Kron' aufsetzen? Daß es bei der einen Auffälligkeit bewen- den. Ich geh' ja auch mit hin. Man hat mich auch mit straf- verurteilt.“

„So geh' allein, meinewegen, und schla' dort fliegen tot. Ich verschwind'. Mich hält nichts mehr. Ich will ein Mensch sein, frei und mit dem Recht der Selbstbestimmung.“ Graf Colang rang die Hände.

„Rainer, dann — — — dann stößt man dich hinaus aus allem, was bis jetzt die Vorrechte deiner hohen Geburt waren. Nimm doch nur Vernunft an. Bedenke doch den Skandal, die nie wieder gut zu machenden Folgen für dich.“ Der Erzherzog sprang plötzlich auf. Seine dunklen Augen flammten empört.

„Ich kümmere mich nicht um die Folgen. Ich lehr' nicht mehr zurück.“ Graf Colang ließ jede Etikette, jede dienstliche Vorschrift außer Acht. Er fiel in einen Sessel, der Schweiß brach ihm aus allen Poren. Ein Blick auf das entschlossene junge Ge- sicht Rainers belehrte ihn, daß jedes weitere Wort vergeb- lich sei. Doch er versuchte noch das Beste.

„Rainer, ich kann dich nicht begleiten, so gern ich es möcht'. Mein Vater ist seit langer Zeit gelähmt. Ein sol- cher Schrecken, wie es meine Flucht für ihn bedeuten würde, müßte ihm den Tod bringen.“

Der Erzherzog streckte dem Freund beide Hände ent- gegen. „Ferdi, alter treuer Kerl, ich hält dich ja nie und nim- mer mitgenommen. Du hast Pflichten. Ich bin allein. Wenn ich geh', stirbt keiner vor Schreck, höchstens vor Mut. Also da halt's. Und damit die Ungnade dich nicht auch mit trifft, werd' ich einen Brief an das Kabinett richten, in wel- chem ich erklär', der Wahrheit gemäß erklär', daß du mich mit aller Ueberredungskunst hast zurückhalten wollen.“

Colang umarmte den Freund. „Rainer! du bist ein lieber Kerl, es ist schad' um dich, — glaub', ich heul' mich tot, wenn du fort bist.“

„Das mach' nicht, Ferdi, sonst heult dann wieder die Barones Schönburg und da geht halt die Heulerei so weiter. Laß uns lieber vergnügt sein, Ferdi. Wir wollen heut' abend noch einmal zum Heurigen. Beim alten Wosinger- Franz schmeckt er am besten. Lustig will ich sein, lachen und tanzen mitten ins neue Leben hinein.“

Graf Colang schluckte. Der Erzherzog klopfte ihm auf den Rücken. „Hast dich verschluckt, Ferdi? Komm, trink halt einen Mustateller auf den Schreck — schau nur, wie er vor Scha- denfreude goldgelb funkt.“

Graf Colang wies das Glas zurück. „Rainer, du — du — du hast Stubenarrest.“

„Endlich war es heraus. Der Erzherzog warf das Glas zu Boden. „Wer hat mir den dicker!“

„Ra, Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich doch,“ sagte Colang kleinlaut.

„Hast du auch Arrest?“ fragte Rainer plötzlich. „Nein, merkwürdigerweise nicht“, antwortete Colang. Rainer pfiff.

„Dann ist's gut“, sagte er befriedigt. „Also dann heute abend beim Wosinger-Franz. Da ich hier meine Jette abbreche, anders abbreche, als wie mir befohlen ist, so habe ich auch keinen Stubenarrest. Aber auf meinen

Adjutanten verzichte ich nicht, solange ich noch Erzherzog bin. Ich wünsche Sie also heute abend zu treffen.“

„Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit.“ Draußen hielt Colang sich mit beiden Händen den Kopf.

„Jesus Maria, das ist ja nicht auszudenken. Und im Grunde hat er recht. Doch noch keiner machte ungekräft Palastrevolution. Wenn ihm bloß einer zureden würde, — freilich, die Paulin würd' ich auch nicht heiraten.“

Diese Gedanken galten nur dem Erzherzog, an dem er mit trüblicher Liebe hing. Aber er konnte nichts mehr tun. Und eine bittere Erkenntnis kam ihm: der Entschluß des Erzherzogs dattierte nicht erst von gestern und heute — vielleicht war die aufgezogene Heirat nur der letzte An- laß gewesen, den lange gehegten Wunsch nach Freiheit zu verwirklichen.

„Ich könnt' mich ohrfeigen, daß ich ein solcher Trottel bin und ihn nicht zu halten vermag“, dachte Graf Colang zuletzt ganz ergeben.

— — — Erzherzog Rainer war nicht mehr so lustig, als er allein war. Seine Augen hatten einen nach innen gerichteten Blick, und seine Gedanken lachten die Zu- kunft. Man würde nicht auf einen ausgezeichneten Erz- herzog warten. — Westensummler gab es genug. Was er zu tun, wohin er sich zu wenden hatte, er wußte es vorläufig noch nicht. Einige Aussicht bot nur die neue Welt. Aber was wollte er denn dort? Chausseur oder Reitlehrer bei einem reichen Schweinepseckkönig werden? Vielleicht kam es auch noch dicker! Er brannte ihm plötzlich in den Augen. Er wandte sich um, riß den Deckel des Füllgels zurück, setzte sich und spielte den Deutschemeistermarck. Dann sprang er auf, schloß den Füllgel.

„So, mein altes liebes Regiment, das war mein Ab- schied an dich“, dachte er.

Er winkte dem Burken. „Stephan, mach' alles zurecht. Hol' vor allem die gro- ßen Koffer aus der Kammer. Ich verreise auf längere Zeit.“

„Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit.“ Stephan verberg nur mühsam ein verstehendes Grin- sen. Die „längere Reise“ war ihm schon bekannt: Strafver- seht nach R. in Galizien — hm. Ra, er blüht hier und ging zum Regiment zurück.

Der alte Kammerdiener kam herein, schob den Burken beiseite. „So geh'.“

„Und mit liebevoller Sorgfalt legte er selbst jedes Stück in die Koffer.“

„Ich ahn' etwas Schreckliches, ich ahn' — — —“ „Ahn' allein weiter, ich geh' jetzt,“ sagte der Burke.

— — — Lustig klangen die Geigen beim Wosinger- Franzl. Sie spielten zum Tanz und Sang. Der Heurige hatte seine Wirkung bereits getan. Uebermüt und brausen- des Gelächers erfüllte die kleinen niederen Stuben. Auf der Veranda saßen zwei Herren, beide in dunklen einfachen An- zügen. Drinnen im Saal erklang ein Wasser. Rainer sprang auf, nahm ein dunkelhaariges Mädchen in den Arm.

„Wenn in Ordnung die Geigen erklingen, Dann hab' i mein Leben so Reb.“

lang man dazu.

Traurig stand Graf Colang in einer Ecke. Rainer hatte gewollt, daß der Heurige sie noch einmal lustig machen sollte. Doch nur bei ihm selber hatte der Wein gepolstet. bei Colang hatte er das Gegenteil bewirkt. Ihn überkam ein grenzenloses Leid. Ein Röhren riß ihn aus seinen schmerzlichen Gedanken.

„Gelt, Sie sind ein' Trauerunkten. Warum gehen's dann zum Tanz?“ Ein paar fröhliche junge Mädchen ge- lachten ihn an. Da warf Colang den Kopf zurück, nahm eines der Mädchen und tanzte mit ihr durch den Saal.

(Fortsetzung folgt.)



Notruf der deutschen Bauwirtschaft.

Berlin, 27. August. Die gesamten Verbände der deutschen Bauwirtschaft, die Fachgruppen Bauindustrie, Baustoffindustrie, Holzverarbeitende Industrie, Sägeindustrie und Holzhandel des Reichsverbandes der deutschen Industrie, das Bauhandwerk, vertreten durch den Reichsverband des deutschen Handwerks, Baustoffhandel und Baustoffherzeuger, die Baumaschinenindustrie, Architekten und Ingenieure haben an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der auf die

Gefahren der gegenwärtigen amtlichen Baupolitik und auf die Schäden hingewiesen wird, die hieraus der deutschen Wirtschaft erwachsen müßten. In der Eingabe wird unter anderem festgestellt, daß der Produktionsrückgang bei der Bauwirtschaft seit dem Jahre 1929 etwa 55 bis 60 v. H. betrage, während bei den anderen Produktionsgüterindustrien der Rückgang etwa 26,3 v. H. und bei den Verbrauchsgüterindustrien etwa 13,8 v. H. ausmache.

Hier liege der eigentliche Herd der Wirtschaftskrise, zumal, wenn man bedenke, daß rund 70 bis 80 v. H. des Wertes der errichteten Bauwerke auf Löhne und Gehälter entfielen.

Jede Milliarde Produktionsausfall bei der Bauwirtschaft mache rund 350 000 Arbeiter arbeitslos. Gleichwohl sehe sich der Prozeß ständiger Erstarrung in beschleunigtem Tempo fort. Man wolle den Zufluß auch der öffentlichen Mittel abschneiden. Ueber eine Million Arbeitslose in der Bauwirtschaft bedeuteten beinahe eine Milliarde jährlicher Unterlöhnebeträge. Sie bedingten einen gewaltigen Steuerausfall und bedrohten den Bestand der Sozialversicherung. In der Bauwirtschaft selbst, die unter ihren insgesamt etwa 360 000 Betrieben

besonders zahlreiche selbständige mittlere und kleinere Betriebe

ausweise, bedeute es das Erliegen von Tausenden von Existenzen des selbständigen Mittelstandes, unübersehbares Elend in den Kreisen der Arbeitnehmer und wiederum umfangreiche Steuerzufälle. Eine grundsätzliche Wendung der amtlichen Baupolitik sei daher unbedingt erforderlich.

Die Eingabe zählt dann eine Reihe von Maßnahmen auf, die von der Bauwirtschaft für unbedingt notwendig erachtet werden. Die öffentliche Bautätigkeit müsse in dem durch die Voranschläge des Frühjahres bestimmten Ausmaß aufrechterhalten werden.

Alle Bestrebungen öffentlicher Stellen, unter Ausschaltung der Unternehmer und der Angehörigen freier Berufe Bauten auszuführen, müßten unterbunden werden.

Die Bauaufträge der öffentlichen Hand seien so weit auszufüllen, daß annähernd die durchschnittliche Bautätigkeit dieser Stellen wieder erreicht werde, selbstverständlich unter Beschränkung auf unbedingt erforderliche Bauten. Das amtliche Wohnungsbauprogramm für 1931 müsse in vollem Umfang durchgeführt werden. Die Zwangswohnungswirtschaft im Wohnungswesen sei unter Abföhrung der Fristen der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 beschleunigt aufzuheben. Für die Hauszinssteuer müsse ein Endetermin und die Stufen des Abbaues bestimmt werden, jedoch unter unveränderter

Beibehaltung der geldlichen Zuschüsse für den Kleinstwohnungsbau mindestens für die Jahre 1931 und 1932.

Zur Stilllegung des Wohnungsbaues in Sachsen.

Dresden, 27. August. Die Anordnung des sächsischen Arbeitsministeriums über die Beschränkung der Unterstützung des Wohnungsbaues mit öffentlichen Mitteln in Sachsen auf „das dringende Notwendige“ — die übrigens erst durch eine Mitteilung des Rates zu Leipzig bekannt geworden ist — wird in den Kreisen des Baugewerbes als gleichbedeutend mit dem fast völligen Erliegen des Wohnungsbaues in Sachsen angesehen. Aus diesen Kreisen wird berichtet, daß sich auch die sächsische Regierung über die schweren Gefahren und Folgen ihrer Anordnung nicht im unklaren sei. Das Baugewerbe sei über die Anordnung empört und habe entsprechende Schritte zunächst beim sächsischen Wirtschaftsministerium eingeleitet. Es werde die Angelegenheit ferner bei einer in Aussicht genommenen Unterredung der Vertreter der baugewerblichen Spitzenorganisationen mit dem Reichskanzler zum Gegenstande einer Beschwerde machen. Die Maßnahme sei geeignet, die Lage auf dem Bau- und Arbeitsmarkt heillos zu gestalten. Durch sie würden neue Arbeitslose in das Heer der Arbeitslosen hineingestoßen, zu deren Unterstützung doch offensichtlich die ursprünglich dem Wohnungsbau zugedachten Mietzinssteuermittel nunmehr verwendet werden sollten. Dem Baugewerbe sei durch behördliche Maßnahmen, nämlich durch Zwangswirtschaft, Realbau, hohe Steuern und sozialpolitische Zwangseinflüsse jede Möglichkeit der Selbsthilfe genommen. Es sei ein von Grund auf kranker Zustand, wenn die Mietzinssteuererträge, die in Wahrheit Vermögensbestandteile darstellten, zur Bestreitung laufender Ausgaben verwendet werden sollten. Reich und Staat hätten die moralische Pflicht, nicht nur Maßnahmen wie die in Sachsen geplante Einschränkung der Unterstützung des Wohnungsbaues zu unterbinden, sondern vielmehr dem Baugewerbe wieder die Möglichkeit zur Belebung zu erschließen.

Der Sächsische Gewerbetag, der Landesauschuss des Sächsischen Handwerks und der Revisionsverband der Handwerkerbaugenossenschaften im Freistaat Sachsen

haben nachstehendes Telegramm an die sächsische Staatsregierung gerichtet:

„Die Verordnung des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 22. August betreffend Stilllegung der Bauten, ist für das gesamte Baugewerbe, Baugewerbe und Handwerkerbaugenossenschaften völlig untragbar, da diesen die letzte Möglichkeit der Beschäftigung genommen wird. Die Arbeitslosigkeit steigt ins Ungeheure, Diebstahl-, Arbeits- und Dienstverträge werden erschüttert. Da die Ablösung der hohen Zwischentribute un-

terbunden ist, werden die Bauherren in den Ruin getrieben. Ausführende Bauhandwerker werden in ihrer Existenz vernichtet. Die sofortige Rücknahme der Verordnung ist notwendig, weil die Verhältnisse sonst zur Katastrophe treiben. Mietzinssteuermittel, die zu produktiven Zwecken gewährleistet waren, müssen diesen Zwecken unbedingt erhalten bleiben. Die sächsische Staatsregierung wird dringend gebeten, nachdrücklichste Vorstellungen auch bei der Reichsregierung zu erheben.“

Dresden, 28. August. Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei beschäftigt sich in einem Antrag mit der gestern gemeldeten Verordnung des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 22. August, nach welcher die für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mietzinssteuermittel gesperrt werden. Hätten schon bisher Gemeinden für den Wohnungsbau bestimmte Mietzinssteuermittel und vom Staate überwiesene Baugelder widerrechtlich dem Wohnungsbau entzogen, so bedeute diese Maßnahme der Regierung die vollständige Lahmlegung der sächsischen Bauwirtschaft. Die Regierung soll ersucht werden, die Verordnung sofort aufzuheben, die Mietzinssteuer um den für den Wohnungsbau bestimmten Anteil zu senken und alle staatlichen und gemeindlichen Stellen und Einrichtungen, die aus Anlaß des öffentlichen Wohnungsbaues eingerichtet werden, abzubauen.

Aus Sachsen.

Deutschnationale Landtagsanträge.

Dresden, 27. Aug. Die Deutschnationale Volkspartei hat einen Antrag im Landtag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß weder durch Reichsgesetz noch Expeditionsvertrag irgendwelche Frachterhöhungen für die sächsische Wirtschaft eintreten, und daß der Abschluß eines Bahnexpeditionsvertrages erst dann vollzogen wird, wenn das Gesetz, den Ueberlandverkehr mit Kraftwagen betr., erlassen worden ist, und die beteiligten Kreise Gelegenheit gehabt haben, dazu Stellung zu nehmen.

Nach einem weiteren Antrag soll die Regierung ersucht werden, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Reichsdruckerei von einer über das normale Maß hinausgehenden Beschäftigung absteht, und daß Arbeiter, die die Reichsdruckerei nicht zu leisten vermag, als Aufträge an die notleidenden sächsischen Druckereibetriebe vergeben werden. — Veranlassung zu diesem letzteren Antrag hat die Pressemeldung gegeben, daß die Reichsdruckerei in der letzten Zeit nicht imstande gewesen sei, die für die sächsische Zigarettenindustrie nötigen Steuerwerkzeuge (Bandrollen) anzufertigen, obwohl sie in drei Schichten arbeite und auch durch Sonntagsarbeit versuche, den Bedarf zu decken. — Der erste Antrag wendet sich insbesondere gegen den Schenkervertrag.

In einer von der deutschnationalen Landtagsfraktion eingebrachten Anfrage wird darauf Bezug genommen, daß im Reichsinnenministerium auf Grund der Beschlüsse der letzten Länderkonferenz vom 20. und 21. Juni 1931 ein Gesetzentwurf über die Reichsreform ausgearbeitet und fertiggestellt worden ist. Die sächsische Regierung wird gefragt, ob sie an dieser Konferenz und ihren Be-

Der rote Robert.

Kriminalhumoreste von Alfred Hein.

(Nachdruck verboten.)

Solange es in der Zeitgeschichte Kriminalbeamte gibt, war irgendein Pössenhoff darunter. Es lag ihnen im Blute. Sie verzichteten auf manche ihnen winkende Laufbahn, die besser bezahlt wurde und nicht so viel Gefahren in sich barg, die vor allem auch nicht diese fast täglichen Aufregungen und beinahe immer notwendige Ueberstundenarbeit brachte. Aber was halfs, — wieder sah ein junger Pössenhoff vor seinem Onkel in dem lahlen Amtszimmer und erklärte, auch er wolle sich dem Kriminalfach widmen. Zwar widerriet der alte Kriminalrat, aber innerlich war er stolz, daß die „Linie“ nicht ausstarb; er hatte schon gefürchtet, daß sein Junggefellentum ihn zum „Letzten seines Stammes“ machen würde. Er überprüfte Edgars Gesicht und Gestalt. Ein kräftiger, blonder Junge mit der energischen großen Nase der Pössenhoffs und den aufgeweckten blauen Augen.

„Allerdings, Onkel, möchte ich am liebsten ...“

„Nun?“

„Neben den amtlichen Vorbereitungs Jahren kleine Versuche als Privatdetektiv machen. Nur durch solche wird man ja berühmt und kommt schließlich schnell vorwärts.“

Der alte Kriminalrat lachte hell auf. Ein Wachtmeister brachte ihm in diesem Augenblick einen Stoß Akten zur Durchsicht und Unterschrift.

„Du hältst es mit Conan Doyle und Wallace?“

„Das hoffe ich stark!“

„Nur daß es so hübsch klar verwickelte Fälle, die immer sich zum Schluß bis aufs N-Tüpfelchen auflösen, selten gibt. Wie bei allem im Leben bleibt auch hier fast immer irgendwo das große Fragezeichen stehen. Uebrigens — doch nimm erst eine Zigarre. Seit zwanzig Jahren kriege ich die von einer Firma verehrt, weil ich nach drei Jahren herausbekam, wer die dauernden Banderolendiebstähle vollführte, nämlich — eine alte Tante, die für den Sohn des Hauses, der aktiver Offizier war und sich durchs Spiel mächtige Schulden an den Hals gehängt hatte — das Geld brauchte. Damals gab es noch nicht das Bewährungsfrist-Verfahren, und die alte Dame ging tatsächlich auf zwei Jahre ins Gefängnis — aber, ich wollte dir etwas ganz anderes erzählen, mein Junge, ich dachte genau wie du neben meiner amtlichen Tätigkeit auf Privatdetektiverei à la Sherlock Holmes auszugehen — also hör' zu: Auch mir ging die Sache zu langsam. Und so wollte ich den geachteten Namen, den ich heute in Berlin und ein wenig darüber hinaus als Kriminal-Fachmann besitze, über Nacht erwerben. Mein Plan war der: Schon damals trieb ich auf dem Schlesienschen Bahnhof und drum herum allerdings Gefindel umher — darunter wollte ich mich mischen. Irgendein Mörder oder Kapitalverbrecher war mir sicher, so glaubte ich. Kurz vorher wohnte ich als Protokollführer

dem Verhör eines besonders schweren Jungen bei, des „roten Robert“. Dessen Gesicht hatte ich mir eingepägt, und ich verwandelte mich kurzerhand nach seiner Waise, auch ähnlich wie er gekleidet, in ihn. Das schien mir gewagt — doch mit jugendlicher Frechheit sagte ich mir: Ich lasse mich so leicht nicht ins Bodhorn jagen. Einen schupfertigen Dienstrevolver besah ich schließlich auch. Uebrigens ging der „rote Robert“ nicht vagabundenmäßig angezogen, sondern schlicht wie ein Volksschullehrer etwa, der seine Braut zum Sonntagnachmittagspaziergang abholt. Seine Kumpare kannten ihn natürlich.

Raum erschien ich auf dem Vorplatz des Schlesienschen Bahnhofs, da wurde ich von allen Seiten begrüßt: „Hallo — Robert — getümt?“

„Ne, begrüßd“, sagte ich. — „Na, wer det kloobt — da ham se dir woll die Türkinke in de Hand gedrückt und mit Girlanden gewunken, wat? Damit de nu ja sehest aus dei schone Schloß.“ — Ich drückte mich: „Lacht mich in Ruß! Hab was vor.“ Das wurde auch respektiert. Nirgendwo herrscht soviel Disziplin wie unter den Berufsverbrechern.

Da fuhr der D-Zug aus Petersburg auf dem Bahnhof ein. Und wer hier schon ausstieg und nicht erst in der Friedr. richtstraße oder am Zoo, hatte fast immer etwas zu verbergen oder in der zweifelhaften Gegend zu tun. Also — Achtung! Ich stellte mich in der Halle neben dem Schalterbubchen des Fahrkartentknipers auf und beäugte jeden Ankömmling so scharf wie möglich. Nichts entging mir. Der da war ein arbeitsloser Handwerkerbursche von Platorow oder Landsberg an der Warthe. Dies Ehepaar — nee, die hatten gewiß eine Tante am Cottbusser Tor wohnen. Richtig — sie nehmen eine Droschke — Cottbusser Damm 48 c, na also. Aber jetzt — hollala, was hatte der Mann für ein Gepäc! Wie schen er sich umschau? Ihn nach — unauffällig natürlich. Die Tasche barg zweifellos Verbrecherwerkzeug. Er ächzte. Wies den Gepäcträger, der ihm hilfreich entgegen kam, barich ab. blieb auf dem Bahnhofsvorplatz stehen, sah sich mit seinem etelhaften Bullboggengesicht lange um. Endlich entdeckte er einen nicht gerade vertrauenswürdig dreinschauenden blauen Mann in mittleren Jahren, winkte ihm mit den Augen, und schließlich stiegen sie in eine Droschke. Die riesige Tasche enthielt ganz sicher außergewöhnliche Werkzeuge. Diebstahlwerkzeuge! Das mußte der Fall sein, der mich berühmt machen sollte. Das war doch etwas anderes, als zum fünfzehnten Male in der Kurfürstentstraße nachsehen gehen, ob sich der wegen Unterschlagung angeklagte Bankier Simonsohn, der eine riesengroße Kautions gestellt, um nicht in Untersuchungshaft sitzen zu müssen, noch in seiner Wohnung befand — der wird schon nicht weglaufen! Aber hier der Mann, der hatte es höchst merkwürdig eilig! Er trieb den Kutscher zu schnellstem Tempo an — ja, ich sah natürlich längst auch in einer Lage, die dem verdächtigen Gefährli nachtrafte, und so schnell die Wagen einander folgten, so schnell hoffte ich nun Karriere zu machen.

Mein Name fettgedruckt in den Zeitungen ... Vielleicht ein erstes Ordensbändchen im Knopfloch ... Konnte der Mann nicht irgendein Zarenknecht in Petersburg mit seinem Werkzeugoffener geplündert haben? Und wohin ging die Reise jetzt?

Wir rasten, so schnell brave Taxenpferde rasen können — Autos gabs damals noch nicht —, schon die Cöpenicker Straße entlang — da halten plötzlich meinen Wagen zwei berittene Polizisten an, in der nächsten Minute werde ich als „roter Robert“ gestellt und — alles Straßen halb nichts — verhaftet. Da ich als junger Anfänger noch keinen amtlichen Kriminalausweis besah, verachte man meine Beteuerungen und brachte mich nach dem „Mey“ in die Sammelzelle. Zu allerhand Weibern, Gelegenheitsdieben und Obdachlosen.

Ich zitterte vor Wut. Weniger über meine Lage als über den entgangenen Schwerverbrecher. „Sunge, Junge, du hast wohl einem die Rippen getnickt?“ sagte ganz ehrfürchtig ein kleiner Taschendieb.

Vor dem Polizeikommissar stellte sich bald alles richtig heraus. Daß ich nicht der echte „rote Robert“ war, der zu meinem Bed heute früh aus dem Untersuchungsgefängnis ausgebrochen. Ausgerechnet! Ich wurde von einem meiner Kollegen unter höhnischem Grinsen über meine Waise identifiziert und konnte gehen.

Und konnte gehen ... Zum Chef ... Um Entschuldigung bitten. „So, Sie wollten schneller befördert werden? Es ging Ihnen zu langsam, junger Freund? Und Sie glauben, Herr — — wenn Sie Ihre Pflicht verließen und Befehle auszuführen veräumen, um am Schlesienschen Bahnhof spazieren zu fahren, dann?“ — Er lachte hochmütig und schmit mir mit einer kurzen Handbewegung das Wort ab. „Ich werde Sie geduldig machen wie einen Kanarienvogel unterm Sofakissen.“ Ich weiß zwar bis heute nicht, was für eine besondere Bedeutung einen Kanarienvogel unterm Sofakissen auszeichnet, doch daß ich auf die Auszeichnung meiner ersten Beförderung zwei Jahre länger wartete als jeder andere in der üblichen Dohsentour — das habe ich dem „roten Robert“ und dem geheimnisvollen Bullboggennmann zu verdanken. Aber dann ist doch schließlich was aus mir geworden. Nur nicht so, wie du dir das denkst.“

„Und wer war der seltsame Mann am Schlesienschen Bahnhof mit dem verdächtigen Gepäc?“ fragte Edgar Kleinsaut.

„Ach, ich glaube, irgendein besonders tüchtiger Fleischermeister, der einen wilden Bullen töten sollte. In der Gegend, wo der Mann hinaufste, war nämlich der Schlachthof ...“

Gegen Wundlaufen Wundstein durch übermäßige Schwelbänderung an Fäden und anderen Abwehrmitteln (Woll, Creme (blau) auch als Kosmetikum für Hände u. Gesicht. Tube 60 Pf. u. 1 Mk. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.











wartungsgemäß die deutsche Meisterin Olga Jordan, Nürnberg, als die Beste. Mit vollkommener Sicherheit und Eleganz absolvierte sie ihre Sprünge, um schließlich mit einem Vorsprung von mehr als 4 Punkten gegen die Österreicherin Epply zu gewinnen. Ausgesprochen hielt sich auch die zweite deutsche Bewerberin Gräfin Schlichter, München, die den 3. Platz belegte.

Der Nachmittag stand im Zeichen der mit Spannung erwarteten Begegnung zwischen Dr. Barany, Ungarn, u. Jean Paris in der Entscheidung der 400-Meter-Krautfestigkeit. Der Franzose ging sofort an die Spitze, legte die 100 Meter in 1:06,4, die 200 Meter in 2:23,8 zurück, und bei der 300-Meter-Marke betrug sein Vorsprung vor Dr. Barany bereits zehn Meter. Aber noch gab sich der Ungar nicht geschlagen. Meter um Meter rückte er auf, bei 300 Meter betrug sein Rückstand nur noch vier Meter, und nach einem fabelhaften Schlusspurt erreichte Dr. Barany Sanktbrunnenshöhe vor dem Franzosen, den seine Bandenleute vergeblich anzuersuchen, das Ziel. Die übrigen fünf Bewerber hatten gegen die beiden nie eine Aussicht.

Den Abschluß bildeten zwei Wasserballspiele. Die deutsche Mannschaft errang hierbei ihren zweiten Turniersieg, und zwar mit 4:1 gegen Frankreich.

Ergebnisse: Kunstspringen für Damen. Entscheidung. 1. Olga Jordan, Deutschland, 77,00 Punkte; 2. Epply, Österreich, 72,66 Punkte; 3. Schlichter, Deutschland, 69,94; 4. Rigolade, Frankreich, 68,88; 5. Knapwyd, Holland, 68,82 Punkte.

400 Meter Kraut für Herren. Entscheidung. 1. Dr. Barany, Ungarn, 5:04,2; 2. Paris, Frankreich, 5:04,2; 3. Costoli, Italien, 5:16,8; 4. Betreuer, Tschechoslowakei, 5:21,8; 5. Giullini, Belgien, 5:28,4; 6. Dellers, Deutschland, 5:24; 7. Baldo, Italien, 5:26,2.

400 Meter Kraut für Damen. 1. Vorlauf. 1. Braun, Holland, 6:02,2; 2. Cooper, England, 6:04; 3. Delbort, Frank-

reich, 6:30,2. 2. Vorlauf. 1. Gobard, Frankreich, 5:28; 2. Baummeister, Holland, 5:19; 3. Davis, England, 5:25,8. Wasserballspiele. Deutschland gegen Frankreich 4:1 (1:1), Ungarn gegen Tschechoslowakei 4:1 (2:0).



Eine deutsche Europameisterin im Kunstspringen.

Gräfin Olga Jordan-Nürnberg wurde bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Paris Siegerin im Kunstspringen.

## Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

### Steuer- u. Rechtsschau.

Unfälle der Kundhaft im Leben. Das Reichsgericht erklärte in einem Urteil vom 18. Juni 1931 (IX 52/31), Schadenhöher können in Hinsicht auf die Verkehrssicherheit ihrer Kunden innerhalb ihrer Abden nie genug Vorlicht anwenden, besonders wenn es sich um die Stammbuchhaft kleinerer Verkaufsräume handelt. In einem Falle, in dem eine Kundin bei einer Befragung hinter dem Bodenisch in eine Kellertreue gestürzt war, erklärte das Oberlandesgericht den Schadenersatzanspruch der Verunglückten als berechtigt, was vom Reichsgericht gebilligt wurde.

Die Umsatzsteuerpflicht des Familienverbrauchs im eigenen Betriebe. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 20. März 1931 (V A 220/31) sind alle Entnahmen aus dem eigenen Betriebe zu Privatverwendungen steuerpflichtig. Hierzu gehören alle Familienmitglieder, auch die im Betriebe selbst Beschäftigten. Nur, wenn ein Familienangehöriger im Sinne der Versicherungs-pflicht versichert ist, also ein Arbeitsvertrag zwischen ihm und dem Steuerpflichtigen vorliegt, kann die Befreiungsvorschrift von diesen Bestimmungen angewandt werden.

Für Ungeklärtheit von Transportleuten haftet der umziehende Mieter. Für den Schaden, der bei einem Umzug von den Gehäusen eines Spektreurs beim Transport der Möbel in Form von Beschädigung der Wohnräume oder des Treppenhauses angerichtet wird, haftet auf jeden Fall der Mieter. Von dieser Haftung wird er auch dann nicht befreit, wenn die Beschädigung durch Ungeklärtheit der Spektreursangehörigen hervorgerufen wird, der Mieter somit durch die Beauftragung berufsmäßiger Transportträger gezeugt hat, daß er die notwendige Sorgfalt habe walten lassen. Daß der Mieter sich dann an den Spektreuer halten kann, ist eine zweite Sache.

Wann ist eine unrichtige Steuererklärung strafbar? Im allgemeinen sind unrichtige Steuererklärungen strafbar. Ein Urteil des Reichsgerichts vom 24. November 1930 (2 D 719/30) erklärte aber, ein Ausnahmefall hiervon liege vor, wenn ein Steuerpflichtiger fahrlässig, aber nach bestem Wissen und Gewissen eine unrichtige oder mangelhafte Steuererklärung abgegeben habe. Natürlich müssen gegen dieses Urteil schwerwiegende Bedenken entstehen, da sich im allgemeinen nicht ergut wird nachweisen lassen können, ob die Fahrlässigkeit eines Steuerpflichtigen nicht vorgetäuscht ist.

Schon Abicht einer Schädigung vertritt den Versicherungsanspruch. Führt ein Versicherungsnehmer vorsätzlich einen Schaden herbei, so wird die Versicherungsgesellschaft der Entschädigungspflicht ledig. Zur Annahme einer arglistigen Täuschung genügt es, daß der Versicherte wissentlich unwahre Angaben gemacht hat, um den Versicherer zu täuschen. Nicht notwendig ist dabei, daß der Versicherungsnehmer auf diesem Wege einen unrichtigen Gewinn erzielen wollte oder erzielt hat. Allein das gefälschte oder arglistige Verhalten hat ein Wegfallen der Versicherungspflicht zur Folge. Es genügt also, wie das Reichsgericht in einem Urteil vom 9. Januar 1931 (VII 190/30) erklärt, die Abicht einer Schädigung, um den Versicherungsanspruch zu verweigern.

### Was jeder wissen muß:

Die Bilanz der Bankenkrisis: Kreditorenchwund der Großbanken 1110 Millionen Mark im Juli, seit Jahresbeginn 3 Milliarden. Die Monatsbilanzen der Banken per 31. Juli zeigen nur einen Teil der schweren Rückwirkungen der Kreditkrisis als Folge der Zurückziehung von Auslandsgeldern, da in der zweiten Hälfte der Schalterkrisis die Auszahlungsmöglichkeiten beschränkt. Es zeigt sich, daß die Großbanken im Juli 1110 Millionen Mark zurückgezahlt haben, so daß der Kreditorenchwund seit Jahresbeginn 3 Milliarden beträgt — eine fastliche Leistung, die die Banken zu bewältigen hatten. Bei der Dresdner Bank gingen die Kreditoren um 244 auf 1571 Millionen Mark zurück, bei der Danabank um 268 auf 1447 Millionen Mark. Bemerkenswert ist, daß insgesamt die kurzfristigen Kreditoren eine Erhöhung um 265 auf 3891 Millionen Mark erfahren haben, was wohl mit der Einzahlung jederzeit verfügbarer Beträge „auf neue Konten“ zusammenhängt, nur bei der Dresdner Bank sind die kurzfristigen Einlagen von 738 auf 625 Millionen Mark zurückgegangen. Unter den Aktiven sind bei den Berliner Großbanken die Wechselbestände von 1914 auf 1280 Millionen zurückgegangen, die Debitoren von 5688 auf 5484 Millionen Mark.

Kampf gegen die Kartoffelpest. Die diesjährige Kartoffelernte droht noch höher als die vorige auszufallen, die ebenfalls bereits nur unter außerordentlich großen Schwierigkeiten unterzubringen war, so daß sich das Landwirtschaftsministerium zu einer Reihe von Maßnahmen veranlaßt sieht. Jedenfalls dürfte der Bemühungszwang von Spiritus bei der Treibstoffherstellung erhöht werden, wodurch der Verbrauch von 2 Millionen Tonnen Kartoffeln an die Brennerreien ermöglicht werden soll. Vom Konsumentenstandpunkt kann demgegenüber nur gefordert werden, daß hierdurch keine neue Erhöhung des Benzolpreises entsteht, die für die Entwicklung der Automobilindustrie verhängend wäre. Vor allem müssen aber nicht weniger als 20 Millionen Tonnen Kartoffeln veräußert werden, was bereits im vorigen Jahre gelungen ist und in diesem Jahre mit geringeren Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, da der Schweinebestand um 3 Millionen Stück größer ist. Außerdem wird das Kartoffelrodungsge-

werbe und das Kartoffelstärkewerke mehr Kartoffeln aufnehmen müssen.

Rückschlag am Buttermarkt. Die Butterpreise waren in letzter Zeit im Gegensatz zu der Tendenzentwicklung an den übrigen Warenmärkten verhältnismäßig gut behauptet. Annehm ist ein bester Rückschlag erfolgt. Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß die englischen Importeure sich in Erwartung der Einführung eines 10prozentigen Finanzzolles auf sämtliche Lebensmittel im voraus reichlich mit dänischer Butter eingedeckt hatten. Durch den Eintritt der Liberalen in das neue Kabinett haben sich aber die Aussichten für die Einführung eines Zolles außerordentlich verringert, so daß die Ware jetzt aus England wieder angeboten wird. Zudem ist der Konsum, namentlich in Deutschland, noch geringer geworden.

Preisrückgänge von 10 bis 20 Prozent auf der Frankfurter Güteauktion. Die Preise für Großviehhäute gingen auf der Auktion um 10—12 % zurück. Die Gebote erfolgten nur zögernd, vielfach mußten Lose wiederholt angeboten werden, eine große Anzahl wurde zurückgezogen.

Kunststeineinfuhr erreicht Rekordhöhe. Trotz der wachsenden Textilkrisis ist die Einfuhr von ausländischen Kunststeingarnen nach Deutschland im Juni auf eine neue Rekordhöhe gestiegen; sie betrug 7,9 Mill. Mark gegen 7,1 Mill. Mark im Vormonat und nur 4,1 Mill. Mark im Januar d. J. Man darf der Verherrlichung der Kunststeineinfuhrziffern für die nächsten Monate mit Spannung entgegensehen, in der Hoffnung, daß das neue Viscolon-Syndikat eine Verminderung der Kunststeineinfuhr bewirkt hat. Dieses Syndikat legt feste Quoten für die italienischen, holländischen und schweizerischen Kunststeineinfuhr fest, umfaßt also sämtliche Produzentengruppen, die für den deutschen Markt von ausschlaggebender Bedeutung sind.

### Hundertmal Aufsichtsrat.

Bei der Beratung über die Reufassung des Deutschen Aktienrechts wird man sich wahrscheinlich auch damit befassen müssen, ob es ferner gestattet sein wird, daß jemand mehr Posten als Aufsichtsratsvorsitzender oder als Aufsichtsratsmitglied annehmen darf, als im Interesse der von ihm „erschwinglich“ verwalteten Firma gut ist. Die Darmstädter und Nationalbank hat ihre Schalter im Juli geschlossen, und die bestangesehene Bremer Bankfirma J. F. Schröder hat Konturs anmelden müssen. Von verschiedenen Seiten ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Inhaber dieses Bankhauses, Herr Schröder, 61 Aufsichtsratsposten verwaltete, und daß der persönlich haftende Gesellschafter der Danabank, Herr Goldschmidt, sogar in mehr als hundert Aufsichtsräten saß, daß also die Arbeitslast dieser Herren zu sehr von dem eigenen Institut abgezogen wurde.

Man bedenke: hundert Aufsichtsratsposten, das bedeutet mindestens an hundert Tagen im Jahre eine Aufsichtsratsprüfung, für hundert solcher Sitzungen fremder Firmen einige Tage oder Stunden Vorbereitung. Ist das nicht etwas viel? Dabei sind die oben genannten Herren nicht die einzigen dieser Art. Hugo Stinnes zum Beispiel war Mitglied von fast zweihundert Aufsichtsräten, und es dürfte in Deutschland wohl ein halbes Hundert Männer geben, die in nahezu hundert Aufsichtsräten saßen. In vielen Fällen werden, wie man weiß, bekannte Wirtschaftsführer nur deshalb in den Aufsichtsrat einer Gesellschaft gewählt, weil man deren Namen als Aushängeschild haben will, während sie, der Struktur der Gesellschaft gemäß, gar nichts mit deren Produktionsprogramm zu tun haben. Untere Tage aber verlangen, daß die Arbeitslast unserer Wirtschaftsführer sich nach Möglichkeit nur den Betrieben zuwendet, zu denen sie gehören, daß sie ihre Kräfte aber nicht zerpfüttern.

### Schuhhandel gegen Bata.

Der Reichsverband deutscher Schuhhändler e. V. nahm in einer Pressebesprechung zu den neuen Plänen des tschechischen Schuhfabrikanten Thomas Bata Stellung. Dieser will in der Reichshauptstadt demnächst 6 neue Filialen eröffnen und beschäftigt außerdem, Fabrikations- und Reparaturwerkstätten nach Deutschland zu verlegen. An Hand von einer erdrückenden Fülle von Beispielen konnte der Schuhhandel zeigen, daß die deutsche Schuhindustrie heute mit den Erzeugnissen der Firma Bata den Wettbewerb aufnehmen kann, zum Teil sind die Schuhe bei gleicher Qualität noch um 10 bis 20 v. H. billiger. Man wünscht beim Reichsverband deutscher Schuhhändler durchaus nicht eine vollständige Abschließung der deutschen Märkte vom Ausland; man ist aber der Meinung, daß jetzt die Schuhindustrie durch Nationalisierung so weit fortgeschritten ist, daß sie den Wettbewerbskampf voll und ganz bestehen kann. Wenn sich handeln die Verbraucher heute noch gedankenlos, indem sie ausländische Schuhwaren dem ebenbürtigen deutschen Fabrikat vorziehen. Gerade in der heutigen Zeit größter Arbeitslosigkeit ist es aber notwendig, daß möglichst nur deutsche Erzeugnisse gekauft werden, da andernfalls das Geld unter den arbeitslosen Schuharbeitern noch größer wird. Die Schuhindustrie hat im ersten Halbjahr 1931 einen Exportüberschuss von 13 Millionen RM. zu verzeichnen. Für den Juli 1931 liegt ein Ausfuhrüberschuss von rund 2 Millionen RM. vor. Auch diese Zahlen beweisen, daß die deutsche Schuhindustrie heute leistungsfähiger geworden ist. Allerdings, das wurde gelegentlich der Veranstaltung des Reichsverbandes der deutschen Schuhhändler nicht gesagt, der Anstoß zu der Neuorganisation der deutschen Schuhindustrie wurde vor einem Jahre vom Ausland her gegeben. Damals hat insbesondere die stetig wachsende Einfuhr aus der Tschechoslowakei die deutschen Unternehmer veranlaßt, ihre Betriebe zu

überholen. Es ist erfreulich, wenn heute nach einer verhältnismäßig kurzen Zeitperiode Industrie und Handel so weit gefordert sind, daß sie dem neuerlichen Einbruch der tschechischen Konkurrenz mit Ruhe entgegensehen können.

In der Möbelindustrie schon wieder Absatzkrise. In der Möbelindustrie, der Holzindustrie, sowie bei den Vorlieferanten dieser Industrien war im Juli eine vorübergehende Absatzkrise infolge der durch die Geldkrise hervorgerufenen Angstläufe des Publikums festzustellen, der jedoch, nach Ausführung der eingegangenen Bestellungen ein um so stärkerer Absatzmangel folgen dürfte. Die Kreditverhältnisse und hohen Zinssätze bringen gerade die mittlere und kleinere Industrie in größte Schwierigkeiten und führen zu vielen Betriebseinsparungen und Entlassungen. Da viele Zweige der Holzverarbeitenden Industrie von der Entwicklung des Baumarktes abhängig sind, kann eine Besserung der jetzigen trostlosen Absatzverhältnisse nur von einer Belebung der Bauwirtschaft erwartet werden. Ihre weitere Drosselung muß zu schwerwiegender Vermehrung der Arbeitslosigkeit, die z. St. schon 50 Proz. aller Holzarbeiter erfaßt, führen.

Weiter steigender Schuhexport — Rückgang des Auslandsbezuges. Die Ausfuhr von Lederschuhen im Juli betrug 388 582 Paar gegenüber 289 401 Paar im Juli 1930. Es wurden also im Juli 1931 65 Prozent mehr Lederschuhe ausgeführt als in dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Gegenüber Juni 1931 mit 310 655 Paar ist eine Ausfuhrsteigerung um 25 Prozent festzustellen. Dadurch wird der vormonatliche Ausfuhrrückgang in Höhe von 19 Prozent ausgeglichen. In den ersten sieben Monaten stellte sich der Mittelfuß des deutschen Schuhhandels auf 15 Mill. Mark gegen 16,9 Mill. Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

### Konkursnachrichten.

Chemnitz: Braunschäfer, G. m. b. H., Chemnitz, Ann. 15. September.

Freiburg: E. Polste & Co., A.-G., Freiburg, Ann. 12. Oktober. — Reaktor und Buchdruckereibesitzer Fritz Heinrich Hertel, Freiburg, Ann. 8. Oktober.

Berchtholz Vergleichsverfahren.

Kaufmann P. Guido Schmidt, Rodewisch, A.-G., Kuerbach (Wolg.).

Gießereibesitzer August Heppentiel, i. Pa. Sächsische Metallwerke August Heppentiel, Freiberg.

### Ramener Wochenmarkt vom 27. August.

Am heutigen Wochenmarkt wurde gezahlt pro Zentner: Weizen neu eff. Gew. 77 kg. 10,50—10,75 M., Roggen neu eff. Gew. 72 kg. 8,75 M., Wintergerste 7,50—7,75 M., Hafer, alt 8,50 bis 9,00 M., neu 7,50—7,70 M., Weizenmehl (Rohauszug) 26,00 bis 27,00 M., Roggenmehl (60 %) 15,00—15,25 M., Weizenkeime, grob. 6,75 M., Roggenkeime, grob. (Wienert) 7,00 M., fein 6,50 M., Heu 2,00—2,25 M., Strohstroh — M., Futterstroh 1,80 M., Streufutter 1,00 M., Kartoffeln, weiße 2,50 bis 3,00 M., gelbe 3,00—3,50 M. pro Zentner, Butter 1,50 bis 1,60 M. das Pfund, Eier 9 d. das Stück, Schmand-honig, ohne Glas 1,50 M., Waben-honig, 1. Qualität, 2,00 M., Ferkel 9—20 M., Säuer 50—70 M., Gänse — M. das Stück. Für ausgeführte Ware Preis über Notiz.

### Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 27. August. Baumwollk. Widding universel Standard 25 am foto 8,30 Dollar-Cents (Dortag 8,18).

### Produktenmarkt.

Berlin, 27. August. Das Angebot in Brodgetreide hat sich vollkommen ausgedehnt, und keine Posten von Weizen und Roggen werden zu 3 bis 4 Mark höheren Preisen scham aufgenommen. Stärker Nachfrage besteht vor allem bei Weizen zur Deckung früher gefälliger Exportaufträge zur Ausfuhrverladung. Infolgegedessen ist auch Ristenware besonders fest veranlagt. Im Roggen befinden die Mägen und der Handel gute Nachfrage, auch bei den um 3 bis 4 Mark höheren Preisen. Die Preissteigerung des Angebots wird in der Hauptsache damit begründet, daß die Bauwirtschaft durch die mehrwöchige Verzögerung jetzt dringend mit der Einbringung der noch auf dem freie befindlichen Weizen- und Haferernte beschäftigt ist. Der Weizenmarkt folgte in dieser Preisbewegung dem Effektivgeschäft. Weizenmehl wurde 25 bis 30 Pfennig höher offeriert, doch besteht nur geringe Kaufkraft, während Roggenmehl zu um 25 Pfennig höheren Preisen laufendes Konsumgeschäft hat. Hafer bei gleichfalls ziemlich kleinem Angebot fester gehalten, Preise ruhig. — Amtliche Notierungen: Weizen märkischer ab Station, neue Ernte 214—216 (September 226, Oktober 225—226,25, Dezember 226 und 262), fest; Roggen märkischer ab Station, neue Ernte 169—171 (September 182—183, Oktober 182—183 und 184, Dezember 183—184), fest; Futter- und Industrieroggen 182—182, ruhig; Hafer märkischer ab Station 145 bis 148 (September 145—149, Oktober —, Dezember 151), fest; Weizenmehl 26,25—30,00, etwas fester; Roggenmehl 0—60 Prozent 22,75—26,25, fester; Weizenkeime 11,75—12,25, ruhig; Roggenkeime 10,10—10,60, ruhig; Raps 140—150, matt; Viktorierbrenn 24 bis 31; Futtererbsen 18—20; Lentinsen 13,40—13,50; Trachtenbrenn 6,80—6,90; Sojabohnen 12,00—12,60. Allgemeine Tendenz: fest. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Kilo, für die übrigen Artikel für 100 Kilo.)

### Amtliche Devisenkurse.

Berlin, 27. August 1931. (Amtlich.)		Notierungen in			
Telegraphische	Parität	Disk.	27. 8.	27. 8.	26. 8.
Auszahlung auf:	100	%	Geld	Brief	Geld
B. Aires	1 Def.	1,782	7	1,173	1,177
Banaba	1 Dollar	4,198	4 1/2	4,191	4,190
Japan	1 Yen	2,082	5,11	2,078	2,078
Rairo	1 Sa. Pfd.	20,75	7	20,98	21,00
Istanbul	1 Pfd.	18,46	7	—	—
London	1 Pfd.	20,43	4 1/2	20,461	20,501
Newyork	1 Dollar	4,198	1 1/2	4,209	4,217
Rio de Jan.	2 Milr.	0,502	7	0,257	0,259
Uruguay	1 Gold-Def.	4,35	—	1,968	2,002
Winnherd.-R.	100 Dtd.	188,74	2	189,75	170,09
Wien	100 Sch.	5,45	8	5,455	5,465
Brüssel-N.	100 Belg.	58,40	7	58,67	58,79
Bukarest	100 Lei	2,51	8	2,5	2,508
Badapest	100 Peng.	73,42	7	73,43	73,7
Danzig	100 Guld.	81,72	7	81,84	82,00
Geisingfors	100 Kr.	10,57	6	10,59	10,61
Italien	100 Lire	22,09	5 1/2	22,02	22,08
Schwed.	100 Kron.	81,00	6 1/2	7,423	7,437
Roum (Romano)	100 Lit.	41,98	—	42,01	42,00
Kopenhagen	100 Kr.	112,50	3 1/2	112,51	112,73
Lissabon-Op.	100 Esc.	453,57	6 1/2	18,55	18,59
Oslo	100 Kr.	112,50	4	112,51	112,49
Paris	100 Fr.	16,45	2	16,496	16,585
Prag	100 Kr.	12,44	5	12,471	12,491
Reykjavik	100 Isl. Kr.	112,50	7	82,25	82,44
Riga	100 Lat	81,00	6	81,22	81,38
Schweiz	100 Fr.	81,00	2	81,91	82,07
Sofia	100 Lema	3,08	8 1/2	3,067	3,063
Spanien	100 Pes.	81,00	6 1/2	37,78	37,84
Stockh.-Otdg.	100 Kr.	112,50	4	112,59	112,81
Talinn	100 Kr.	112,50	8	112,39	112,39
Wien	100 Schill.	59,07	10	59,15	59,27

Er...  
Bif...  
Der...  
mach...  
solan...  
und...  
Erste...  
tage...  
Haus...  
stelle...  
Nr...  
D...  
verotau...  
Gemeind...  
dem Ein...  
begonnen...  
J...  
prüft, ob...  
im Hoffe...  
ters be...  
notwend...  
sollten...  
D...  
an das...  
über die...  
macht w...  
legenheit...  
besahen...  
Der...  
Genf Br...  
Zuhenmi...  
tags gab...  
Preise G...  
handlung...  
Der...  
folger zu...  
den. Sch...  
nieder f...  
Die...  
Organ de...  
gab eine...  
vom Bert...  
D...  
Banken G...  
(1880 M...  
In...  
benachst...  
Arbeitsst...  
sonst, b...  
zerstört...  
In...  
angerichte...  
beschäft...  
zahl der...  
Da...  
einem sta...  
kommen...  
Eisenbahn...  
D...  
Der...  
D. I...  
der neue...  
schneiden...  
folg mit...  
schen Kr...  
nicht ein...  
einen so...  
inndifit...  
Die Bete...  
ben, daß...  
nischen G...  
rechts ent...  
Finanzm...  
Gouverne...  
den Vert...  
Bank vor...  
an, daß i...  
gegeben...  
selben G...  
Goldstän...  
treibt, fü...  
Schahwe...  
Jahre 19...  
Anspruch...  
Sow...  
dieser gr...  
ist daran...  
wechsel f...  
amerikan...